

Siemens

№ 5.

Oktober 1905—
Oktober 1906.

Erscheint jeden Mittwoch.

Jährlich 50 Nummern.

Preis: fürs Inland 3 R. — R.
" Ausland 3 " 50 "
" Südamerika 5 Pesos.

Geschäftsstelle:

Saratow, Theaterpl., Haus Tillo,
Fernsprecher № 77.

Saratow, T-vу Г. X. Шель-
горнь и К^о., противъ театра.

Adresse des Redakteurs:

Saratow, Католическая Семи-
нарія, I. Крушинскому.

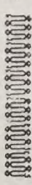
Saratow, katholisches Seminar,
S. Kruschinsky.

In der Buch- und Devotionalienhandlung
von **H. Chr. Schellhorn u. Co.** in Saratow

sind zu haben:

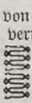
Metallkreuze

von beiden Seiten mit echtem Madagaskar-Eben-
holze eingelegt. Breite Ecken. Im Fuße die
Bildnisse der vier Evangelisten. Korpus und
Evangelisten verguldet. Höhe 12³/₄ Wersch.
Preis pro Stück 27 —
Mit faconnierten Ecken. Kreuzbalken und Fuß (von
drei Seiten) mit natürlichem Ebenholze eingelegt.
Höhe 11¹/₄ Wersch 11 —
Dito 10 Wersch 7 50
mit oxybirtem Korpus 7³/₄ Wersch. 5 —



Flache massive mit Facetten und rundem Fuß.
Höhe 10³/₄ Wersch. 8 25
Dito 9³/₄ Wersch. 6 50
Kreuz und Fuß mit Ebenholzeinlage, mit breiten
Metallecken und Facetten. Höhe 10³/₄ Wersch. 9 —
Dito 9³/₄ Wersch. 7 —
Runde, aus Messingrohren, mit rundem Fuß.
Höhe 7¹/₂ 5 —

Anßerdem eine große Auswahl von verschiedenen kleineren Kreuzen
aus Nidel und poliertem Holz mit vernieltem und bronzierten Korpus.
Korpus aus Zink Höhe 7³/₄ Wersch. pro Stück. 3 50
" " " 7 " " 3 —
" " " 5³/₄ " " 2 25



Korpus aus Zink Höhe 4¹/₄ Wersch. pro Stück 1 —
" " " 3 " " — 50
" " " 2¹/₄ " " — 30

Allerlei.

„Du darfst Dich im Dunkeln nicht fürchten,“ sagte die Mutter zum kleinen Billy, wenn Du auch allein bist, die sieben Englein sind stets bei Dir.“
Nach einer Stunde erwacht der Kleine.
„Mama!“
„Was denn, mein Kind?“

„Mama, sind jetzt die Engel bei mir in der Stube?“
„Ja, mein Liebling.“
„Sind sie auch in meinem Bett?“
„Ganz gewiß.“
„Ach — Mama, — da beißen mich die Engel.“



Kalender

„Hausfreund“

auf das Jahr 1906,

Preis 20 Kop.

mit Übersendung 28 Kop.

sind zu haben in der Buchhandlung

H. Schellhorn & Co. Saratow.



J. Ohnesorge
Saratow, Deutsche Str. im eigenen Hause.
Größtes Spezialgeschäft gegründet 1875.
Reichhaltiges Lager



von Jagdgewehren, Revolvern u. allem Jagdzubehör. Freier Verkauf von Jagdpulver mit obrigkeitlicher Genehmigung.
Für Händler Fabrikpreise.
Nähmaschinen in größter Auswahl u. zu sehr billigen Preisen. Handwerkzeuge für Schmiede, Schlosser, Wagenbauer, Tischler u. Schuhmacher. Drehbänke, Bohrmaschinen, Feilen, Werkzeugstahl, Gewindeschneidzeuge, Mühlspitzen, Schleif- u. Wehsteine.
Sämtliche Gartengeräte

wie: Baumsägen, Baumscheren, Spaten, Hacken, Viehkannen, Spritzen u. s. w. Fleischhack- u. Wurstmaschinen, Separatoren zum Entrahmen der Milch, Buttermaschinen, Farbmüllern in allen Größen. Feinste Solinger Stahlwaren, Taschenmesser, Scheren u. ganz besonders gute Rasiermesser. Beste englische Schaffscheren, Schlittschuhe in allen Größen. Feuer- u. diebstahlsichere Geldschränke u. Schatullen. Dezimal- und Tafelwagen für Kaufleute und Händler.

Alle Arten von Schlössern für Ambaren, Türen, Schränke, Komoden u. s. w. Eisene Ofen für Steinkohlen, Kerosinöfen **Primus und Grät.**

Alexander Kindsvater

Saratow

Kontor: Alexandrowskaja 21, General-Agentur „Kossija“; Niederlage: Barzinskaja 84 empfiehlt unter Garantie

edte französische Mühlsteine

der „Société Générale Meulière“

echte Schweizer Seiden siebe

der Fabrik „Dufour“

sowie Walzenstühle und alle anderen Mühlenbedarfsartikel der Mühlenbauanstalt G. Daberio.

Lager

landwirtschaftl. Maschinen und Geräte,

Drehgarnituren, Lokomobilen, Dampfmaschinen, Turbinen, Naphtha-Solaröl-Motore u. s. w., u. s. w.

Grand-Prix
въ Парижъ
1905 г.
Пр. Кинунена
—
1905 г. Высшая награда на Международной Гигиенической Выставкѣ.

ЭЛЕОПАТЪ.

ВОЛОСЫ, ухоть за ними, болѣзни ихъ и лѣчение съ помощью Элеопата Пров. Кинунена. Популярная брошюра Д-ра Медицины Ю. Э. Фридендера. Высылается желающимъ бесплатно изъ Главнаго склада Элеопата Пров. Кинунена: С.-Петербургъ, Развѣзжая. 13.

Wir bitten die verehrl. Leser des „Klemens“

um weiteste Verbreitung des Blattes.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre sehen wir uns auch heuer in erkenntlicher Weise veranlaßt,

3 wertvolle Preise

an diejenigen zu verteilen, welche dem „Klemens“ die meisten Leser erwerben werden.

- Der erste Preis besteht aus einem der folgenden drei Werke:
- 1. Dr. Fr. Hettinger, Apologie des Christentums, 5 Bände, gebunden M. 29 —
 - 2. J. Spilmann, S. J., Geschichte der Katholikenverfolgung in England 1535—1681, 5 Bd., geb., M. 27 80
 - 3. Calderous größte Dramen religiösen Inhalts, übersetzt von Dr. F. Lorinser, 3 Bd., gebunden M. 26 —
- Der zweite Preis besteht aus einem der nachstehenden drei Werke:
- 1. Kofhus und Brändle, „Die Glaubens- und Sittenlehre der kathol. Kirche“, geb., Goldschnitt M. 16 —
 - 2. Gattler, „Großes Herz-Jesu Buch“, geb. Lederriemen u. Goldschn. M. 14 40 und „Der vollkommene Christ“ vom hl. Alfons Maria von Signori; geb. M. 3 20
 - 3. Kofhus, H., „Geschichte des Reiches Gottes auf Erden“, geb., Goldschn. M. 15 —
- Der dritte Preis besteht aus einem der weiteren drei Werke:
- 1. Marchese di San Callisto, „Die Wunder der Kirche“, 200 Illustrationen, geb. . M. 12 —
 - 2. Angler, „Gansprediger“, geb. M. 4 50 und Doh, „Gebanten und Rathschläge für gebildete Jünglinge“, geb. M. 6 —
 - 3. Vogel, P. Matthäus, S. J., „Lebensbeschreibung der Heiligen Gottes“, 2 Bd., gebunden M. 9 60

Auf Wunsch steht es dem Betreffenden frei, auch ein beliebiges andere Werk in dementsprechenden Werte nach eigener Wahl zu bestimmen.

Der Verlag

Stimmen

№ 5.

Mittwoch, den 16. November 1905.

IX. Jahrgang.

Inhalt: Trostgedanken beim frühen Tode eines Kindes. — Des hl. Malachias Weissagung. — Die Schule in Gefahr. — Neugestaltung des Reichsrats. — Programm der Partei der Rechtsordnung. — Die Versammlung der Partei der Rechtsordnung in Saratow. — Von der Versammlung der Vertreter der Landschaften und Städte. — Abschluß des russisch-österreichischen Handelsvertrages. — Knacknisse. — Korrespondenz. — Aus Welt und Kirche. — Lucius Flavius (Fortf.) — Nachlese. — allerlei. — Ankündigungen.

Trostgedanken beim frühen Tode eines Kindes.

Die Eltern empfinden es in der Regel überaus schmerzlich, wenn sie ein liebes Kind frühzeitig durch den Tod verlieren. Man kann ihnen dies auch nicht verargen. Sie hatten ja ihre berechtigte Freude an dem kleinen, lieben Geschöpfe, das so heiter und munter war, das sie täglich entzückte mit seiner kindlichen Einfalt, das mit der ganzen Liebe seines aufrichtigen Herzens an ihnen hing. Sie setzten ihre schönsten Hoffnungen auf das gute Kind, das sich geistig so herrlich zu entwickeln versprach und das vorzügliche Anlagen an den Tag legte. Da auf einmal kam eine tödliche Krankheit und legte das vorher so heitere Kind auf das Schmerzenslager; es vergingen ein paar Tage banger Furcht und schüchternen Hoffnung. Doch bald hatte das teuere Geschöpf ausgelitten; das Kind, welches vor kurzem noch liebevoll den Hals der Mutter umschlang und ihr vertraute Worte leise ins Ohr sprach, lag als kalte, regungslose Leiche da. Wer begreift da nicht das schmerzliche Weh, von welchem das Herz der Eltern, besonders das der Mutter, erfüllt wird? Ja, ich sage es noch einmal, kein Mensch kann den Eltern diesen Schmerz irgendwie verargen. Dennoch dürft Ihr, christliche Eltern, Euch keiner unmäßigen Trauer hingeben, und muß Euer Herz christlichen Trostgedanken sich zugänglich zeigen.

Tröstet Euch, Euer Kind ist gut aufgehoben. Es befindet sich jetzt, so dürft Ihr hoffen, dort oben im Himmel bei seinem ewigen Vater, der ihm dort Freuden schenkt, von welchem der Weltapostel Paulus mit Recht sagt: „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr es gehört, und in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet, die ihn lieben.“ Euer liebes Kind hat das Ziel, wofür es erschaffen war, für

immer erreicht; es ist bereits in den Kreis der Heiligen eingetreten und genießt bei Gott unmeßbare Freuden. Und darüber betrübt Ihr Euch unmäßig? Setzet den Fall: eines Euerer Kinder hat eine weite, mühevolle Reise in ein fernes Land zu machen und zwar zu Fuß, so daß eine beträchtliche Zeit vergeht, bis es am Ziele anlangen kann. Nun begegnet unterwegs dem Kinde ein edler, vornehmer Herr, welcher in einer herrlichen Kutsche fährt. Er redet es freundlich an und gestattet ihm, in seinen Wagen zu steigen. Das Kind folgt der Einladung, und so kommt es nicht bloß sicher sondern auch viel schneller an dem Orte seiner Bestimmung an. Wenn Ihr solches höret, werdet Ihr, christliche Eltern, Euch dann betrüben? werdet Ihr Euch nicht vielmehr freuen, daß Euer Kind so bald und so leicht unverfehrt am Ziele seiner Wanderung angelangt ist, und daß es ihm jetzt dort wohl ergeht? Nun machet die Anwendung auf Euer verstorbenes Kind, das jetzt in seinem himmlischen Vaterlande glücklich angekommen ist, in welches viele erst so spät und nach so vielen Anstrengungen eingehen, und das manche andere leider gar nie erreichen. Gönnet Euerm Kinde sein Glück und trocknet Euer Tränen.

Tröstet Euch, Ihr Eltern! Euer Kind ist manchem Leid und Kummer enthoben worden. Wer weiß, wie viel Mühen und Elend dieses irdische Leben ihm noch gebracht hätte! Wie viel Schmerz und Kummer muß ja manches Menschenherz ertragen! Werden nicht oft solche, deren Leben in der Jugend einem herrlichen, wonnereichen Mai-morgen glich, später von Schicksalschlägen aller Art getroffen, sodaß ihr Los ähnlich ist der Lage eines Mannes, der in sternloser, finsterner Nacht mit dem heulenden Sturme auf unbekanntem Wege kämpfen muß? — Wer weiß, ob Euer Kind auch später immer gut und brav geblieben wäre,

ob es nicht durch seine Fehler und Verirrungen großen Verdruß bereitet, ja am Ende sogar Spott und Schande über Euer graues Haupt gebracht hätte! Mehr wie einmal hat man Eltern in ihren alten Tagen klagen hören: „O hätten wir doch keine Kinder erhalten oder wären sie in der Wiege schon gestorben! Dann hätten wir einen solchen Kummer nicht erleben brauchen.“ Ihr denket vielleicht, daß Ihr vor einem solchen Kummer Euch durch eine gute Erziehung des Kindes geschützt hättet. Wir wollen annehmen, daß Ihr wirklich gut seid und Euer Kinder christlich erziehet. Das ist gewiß das größte Glück für dieselben; aber eine vollständige Sicherheit über die spätere Tugend der Kinder gibt es Euch dennoch nicht. Sind nicht Kinder, deren Eltern vielleicht besser waren, als Ihr seid, Kinder, denen man eine gute christliche Erziehung gab, später dennoch leider ausgeartet und haben den Eltern das bitterste Leid bereitet? Über Nacht werden zuweilen die edelsten Früchte verdorben und zwar zu einer Zeit, wo man von der Kälte nicht mehr das mindeste fürchtete. So können auch Kinder leicht Schaden an der Seele leiden; was die Eltern in verblendeter Liebe vielleicht für ganz unschädlich und gleichgültig halten, kann ihnen verderblich werden. Gott hat Euer Kind zu sich genommen, um es vor Gefahren zu bewahren und vor dem ewigen Verderben zu sichern. Hier kann man auch mit der hl. Schrift sagen: „Da es Gott wohlgefiel, ist es dessen Liebling geworden, und da es unter den Sündern lebte, wurde es hinweggenommen. Es ward hinweggenommen, damit die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, noch Trug seine Seele täusche... Da seine Seele Gott wohlgefällig war, eilte Gott, es aus der Mitte der Laster wegzunehmen.“

Tröstet Euch, ihr betrübten Eltern; Euer Kind ist ein schöner

Engel im Himmel, der bei Gott für Euch betet. Es ist Euch nicht fremd geworden; es denkt noch an die Seinigen hier auf Erden. Wohl schaut Ihr nicht mehr in das liebe, freundliche Antlitz des kleinen Liebings; wohl hört Ihr nicht mehr am Morgen seine herzliche Begrüßung. Sein Mund hat sich geschlossen, um Euch hier auf Erden nie mehr anzureden; sein liebliches Auge wird Euch nie mehr liebevoll anblicken. Doch seine Liebe zu Euch hat nicht aufgehört; sie ist bei Gott dort oben nur noch reiner, inniger und kräftiger geworden. In dieser Liebe fleht es fortwährend am Gnadenthron Gottes für das irdische und ewige Wohl seiner teuren Eltern und Geschwister; es kann Euch als mächtiger Fürsprecher im Himmel weit mehr nützen, als es dies auf Erden vermocht hätte. Einst, vielleicht schon nach wenigen Jahren, werdet Ihr mit ihm, wenn Ihr ein gutes, christliches Leben zu führen fortfahrt, wieder vereinigt werden, um Euch ewig zusammen in Gott zu erfreuen. Der Gedanke daran soll Euch trösten und Euch aufmuntern, ganz in den Willen Gottes Euch zu fügen und nach seinem Wohlgefallen zu leben.

Des hl. Malachias Weisagung.

An den kurzen Artikel „Religio depopulata“ in № 32 des „Klemens“, 8. Jahrg., erinnernd, beachtliche ich jetzt, da mir mehr Zeit zur Verfügung steht, einige der dort erwähnten Prophezeiungen hier anzugeben. Die ganze Weisagung zerfällt in zwei Abschnitte, enthält also zwei Zeiträume, wovon der erste sich auf die Jahre 1143—1591 und der zweite auf die Zeit von 1591 bis zu unseren Tagen und darüber hinaus erstreckt. Wir beschäftigen uns mit der zweiten Periode, da man ihr den Vorwurf macht, daß sie nicht in derselben Weise, wie die erste, in Erfüllung gehe, und geben an: a) die Weisagungen, b) die Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche, c) die Päpste und ihre Regierungszeit, d) die Deutung, und fügen diesen die Namen ihrer Autoren bei. Wo die Namen dieser Autoren in dem mir vorliegenden Büchlein von P. Firnstein fehlen, wird es zweckmäßig sein, daß P. Firnstein selbst genannt werde. Es sei noch erwähnt, daß es überflüssig wäre, die Deutungen (und Erklärungen) ihrem ganzen Inhalte nach und in ihrer ganzen Zahl zu kopieren. Statt dessen werden einige kurze Angaben genügen.

Weisagung. — Übersetzung. — Päpste und Regierungszeit. — Deutung.

Crux Romulea.

Kreuz des Romulus. Klemens VIII. 1592—1605. Bucelinus berichtet: Im Wappen dieses Papstes ist ein Balken mit drei Segmenten nach Art des päpstlichen Kreuzes. — Crüger erklärt: Klemens VIII. bewog Heinrich IV. zum Kreuzzuge. Firnstein: Klemens VIII. schrieb für das Jahr 1600 ein Jubiläum aus, zu welchem beinahe drei Millionen Pilger mit Fahnen und Kreuz nach Rom zogen.

Undosus vir.

Der Wellenman. Leo XI. 1605. Firnstein: Die an seine große Persönlichkeit sich knüpfenden Hoffnungen schwanden dahin wie die Wellen und sanken schon nach 27 Tagen mit ihm ins Grab. — „Buch der Weisagung“: Er war nur

27 Tage Papst, daher konnte man mit Recht von ihm sagen, daß er gleiche einer hinschwindenden Woge. — Pfizer und Bucelinus: paralysis obnoxius, also leidend an Lähmung und Wassersucht.

Gens perversa.

Verkehrtes Geschlecht. Paul V. 1605—1621. Dr. Ginzel erklärt: Dieser Papst ist so genannt wegen seines Nepotismus. — Crüger: weil Paul V. sich Vice-Deus nennen ließ.

In tribulatione pacis.

In der Trübsal des Friedens. Gregor XV. 1621—1623. Firnstein: Gregor XV. unterstützte den Kaiser Ferdinand II. im dreißigjährigen Kriege (in tribulatione) zur Herbeiführung des Friedens (pacis) mit Geld und Truppen. Auch machte er den Schiedsrichter (pax) im Kriege (in tribulatione) Österreichs und Spaniens um das Weltlin in Graubünden. — Crüger: Ganz Europa ist aufgeregt durch den dreißigjährigen Krieg. (So waren also auch Völker, die des Friedens (pacis) genossen, in Trübsal.)

Lilium et rosa.

Lilie und Rose. Urban VIII. 1623—1644. Erklärung des Bucelinus: Urban stammt aus Florenz, das eine Lilie im Wappen führt; er selbst hat in seinem Wappen Bienen, die befaßlich große Inklination zu den Rosen haben. — Firnstein: Urban VIII. fügte zur jungfräulichen Rose der hl. Gottesmutter auch noch die fleckenlose Lilie, indem er den Orden der unbefleckten Empfängnis Mariä stiftete. — Pfizer deutet: In Frankreich (Lilie) und England (Rose) herrschte Krieg zu seiner Zeit. (Firnstein ist mit „rosa“ uneinig.)

Jucunditas crucis.

Das erfreuliche Kreuz (wörtlich: Annehmlichkeit des Kreuzes). Innocenz X. 1644—1655. Deutung nach Pfizer: Innocenz wurde am Feste Kreuzerhöhung zum Papste gewählt. — (Innocenz protestierte gegen den westphälischen Frieden, weil es ein Frieden (jucunditas) des Schadens (crucis) für Reich und Kirche war.) — Palatius: Innocenz prägte als Papst eine Münze mit dem Kreuze und der Umschrift: Fructum dedit suum in tempore (= Hat seine Frucht zur Zeit gegeben).

Montium custos.

Wächter der Berge. Alexander VII. 1655—1667. „Buch der Weisagung“: Geboren zu Siena, einer hochliegenden Bergstadt, welche einen Berg in ihrem Wappen hat. — Palatius: Er hatte zwei Berge im Wappen. — Pfizer: Er gründete in Rom die montes pietatis (Leihhäuser).

Sidus Olorum.

Gestirn der Schwäne. Klemens IX. 1667—1669. Firnstein: Das Gemälde an der Decke des Zimmers, das er während des Konklaves bewohnte, soll den „Schwan“, ein Sternbild am nördlichen Himmel in der Milchstraße, dargestellt haben. Da Klemens bereits 88 Jahre zählte, als er zum Papste gewählt wurde (also ein voller Kreis war: Kreis-Schwan), so konnte das vom Erwählten anzustimmende To Deum zugleich sein Schwanengesang werden. — Olores-poetae: Dichter; Klemens soll ein bedeutender Dichter gewesen sein und die Dichter protegirt haben.

De flumine magno.

Vom großen Flusse. Klemens X. 1670—1676. Firnstein: Ist geboren 1589 in Rom; Rom liegt an der Tiber; die Tiber ist ein großer Fluß. Gerade in dem Jahre geboren, als die Tiber austrat, wobei seine Wiege fortgeschwemmt wurde. — Unter seiner Regierung schickte der Zar Alexei von Rußland, (wo der große Fluß Wolga das Land durchströmt), eine Gesandtschaft

nach Rom zur Abschließung eines Bündnisses der christlichen Fürsten gegen die Türkei.

Bellua insatiabilis.

Unerfättliches Tier. Innocenz XI. 1676—1689. Firnstein: Innocenz XI. hatte zwei gefräßige Tiere, nämlich einen Löwen und einen Adler im Wappen. (Vielleicht sagen wir besser und zweifelsohne auch richtiger: Papst Innocenz hatte ein gefräßiges Tier, nämlich einen Löwen (bellua) im Wappen; denn während Firnstein auch den Adler als Tier angibt, ist er in seiner Kritik unzufrieden und möchte statt Adler einen Wolf im Wappen sehen, da doch der Adler ein Vogel ist!) Dieser Papst hatte viel zu tun gegen Michael Molinos, dessen Lehre „allen Verstand, alle Reflexion zu absorbieren und in den Abgrund blinder Gefühle (bellua) zu versenken drohte.“ (Vgl. Möhlers Archggh.)

Poenitentia gloriosa.

Die glorreiche Buße. Alexander VIII. 1689—1691. Firnstein: Alexander wurde gewählt am Feste des glorreichen Bischofs Bruno, den 6. Oktober. — Ihm gelang es, Ludwig XIV., der durch die Aufhebung des Aylrecht und der Gesandtschaftspaläste in Rom erbittert war, zur Nachgiebigkeit (poenitentia) und zur Herausgabe (gloriosa) von Avignon und Venaissin zu bewegen.

Rastrum in porta.

Fallgatter am Tore. Innocenz XII. 1691—1700. „Buch der Weisagung“: Stammt aus der Familie Bignatelli della Rastralle, deren eine Linie einen Rechen (rastrum) im Wappen führt. — Abt v. Neresheim läßt sich von einem Kapuziner sagen: Zur Zeit des Konklaves war in Neapel die Pest. Zur Pestzeit werden in Neapel an allen Toren (porta) die Schutz- oder Fallgatter (rastrum) herabgelassen, damit niemand ohne besondere Erlaubnis aus- und eingehen könne. Bignatelli befand sich damals, wie auch sonst häufig, in Neapel. Auf einmütiges Anbringen der Kardinale verließ er die Stadt (rastrum in porta) und ging zur Papstwahl nach Rom. (Tentzel, Dialog. menstr.) — Crüger erklärt: Innocenz XII. war ein rastrum (eine Hacke) zur Erniedrigung der Pforte durch seinen Eifer im Kriege gegen die Türken.

Flores circumdati.

Belagerte Blüte. Klemens XI. 1700—1721. Firnstein: Wie man sonst von einer Blüte des Adels redet, so wurde Johannes Franziskus Albani (das ist der Name des nachherigen Papstes) als Blüte der Kardinale angesehen. Er erwarb sich so allgemeine Anerkennung, daß selbst die Protestanten in Starnberg goldene und silberne Münzen mit dem Namen Klemens XI. prägten. — Eine nach seiner Erwählung geprägte Münze trägt auf einer Seite ein Gewinde mit Blumen. (nach Pfizer).

De bona religione.

Von der guten Religion. Innocenz XIII. 1721—1724. „Buch der Weisagung“: Papst Innocenz XIII. ertrug die massenhaften Unbilden mit Ergebung in den göttlichen Willen, den alleinigen Prüffstein einer wahren (bona) Religion. — Crüger: Innocenz suchte Religionswurzeln beizulegen und erfand eine Methode zur Bekehrung der Juden.

Miles in bello.

Soldat im Kriege. Benedikt XIII. 1724—1730. Firnstein: Benedikt XIII. lag über die Annahme der päpstlichen Würde lange mit sich selbst im Kampfe (in bello), lehnte unter Tränen sie ab und konnte nur durch seinen Ordensgeneral, vermöge der klösterlichen Obedienz, dazu bewegen werden. — In der im Jahre 1725 im Lateran versammelten Synode kämpfte er als

tapferer Soldat Christi gegen alle Mißbräuche, welche bei Klerus und Volk sich eingeschlichen hatten. — Dr. Ginzcl: Er hatte Streit mit Kaiser Karl VI., Viktor Amadeus von Savoyen und mit Johann V. von Portugal. — „Buch der Weisagung“: Er predigte unerschrocken nach seinem Fall in den Keller in Folge eines Erdstößes.

Columna excelsa.

Die erhabene Säule. Klemens XII. 1730—1740. Dr. Ginzcl: Klemens XII. war eine erhabene Säule auf dem päpstlichen Throne „Buch der Weisagung“: Er verschönerte Rom durch die herrlichsten (excelsa) Bildsäulen (columna) und Statuen. Das Volk setzte auch ihm nach seinem Tode eine eiserne Bildsäule im Kapitol. (Ein Beweis seiner Größe auch in den Augen des Volkes).

Animal rurale.

Ein Landtier. Benedikt XIV. 1740—1758. Dr. Ginzcl und „Buch der Weisagung“: Benedikt XIV. hatte ein abstoßendes Äußeres, aber um so herrlichere geistige Fähigkeiten und mühte sich geistig ab, wie ein Landtier. (Siehe Möhlers Kirchengeschichte: „Benedikt XIV. ist der gelehrteste aller Päpste und zugleich als Schriftsteller der fruchtbarste. Er war mit einem Reichtume geistiger Gaben ausgestattet, wie wenige Sterbliche aller Zeiten. Unzählige Frömmigkeit... war in ihm mit einer eisernen Arbeitskraft, einem nie versiegenden Humor verbunden.“)

Rosa Umbriae.

Rose von Umbrien. (Rosa umbrae = Rose des Schattens.) Klemens XIII. 1758—1769. „Buch der Weisagung“: Mit was hätte Malachias seine (des Klemens) schlichterne Bescheidenheit (rosa), seine stille Frömmigkeit, seine aufopfernde Zurückgezogenheit (umbra), seine alles erquickenden Verordnungen besser vergleichen können, als mit einer Rose?

Ursus velox.

Ein hurtiger Bär. Klemens XIV. 1769—1774. Dr. Ginzcl: Das Hauszeichen an seinem väterlichen Hause war ein springender Bär. Er hob die Jesuiten auf, d. h. verschlang die eigenen Kinder. — Firsstein: Der Bär als Wappentier hat je nach seiner Stellung eine andere sinnbildliche Bedeutung. In aufrechter Stellung, besonders mit ausgestreckten Vorderbeinen, wie zum Angriffe bereit, bedeutet der Bär sowohl als „zum Streite geschickt“, bedeutet demnach einen schlagfertigen Streiter: Klemens XIV. war ein geschickter Diplomat, der seine Zwecke rasch zu erreichen wußte. — O'Kelly liest: Ursus velox = rascher Lauf. Bei dieser Lesart wird darauf hingewiesen, daß Papst Klemens ehemals ein armer Franziskaner war und nach einander zuerst zur Würde eines Konfultors der Propaganda, dann zum Inquisitor, hierauf zum Kardinal emporgestiegen und schließlich zum Papste gekrönt wurde.

Peregrinus apostolicus.

Der apostolische Wanderer. Pius VI. 1775—1799. (Die Apostel mußten häufig wider Willen von einem Orte zum andern wandern.) Firsstein: Papst Pius wurde in der Nacht vom 19. Februar 1798 aus Rom geführt und nach längerem Aufenthalte in Siena und Florenz im April 1799 über Parma, Piacenza und Turin nach Frankreich geschafft, wo er am 14. Juli in Valence ankam und am 29. August 1799 starb. Erst 1801 wurde sein Leichnam nach Rom gebracht. — Sein vierwöchentlicher Aufenthalt in Wien (1782), um die Rechte der Kirche zu vertreten, sei nebenbei erwähnt.

Aquila rapax.

Der räuberische Adler. Pius VII. 1800—1823. Dr. Ginzcl: Pius VII. war an Schwungkraft des Geistes dem Adler gleich. — „Propheten-

stimmen“: Nach fünfjähriger Gefangenschaft gewann Pius wieder alles Geräumte für den Römischen Stuhl, so daß er selbst als „raubender Adler“ erscheint. — Firsstein: Ob seines klaren Geistes kann er mit dem Adler verglichen werden, welcher, ein Symbol der Weisheit, unverwandten Blickes in die Sonne zu schauen vermag. Durch den Wienerkongreß wurde der Kirchenstaat, wenn auch nicht in seinem ganzen Umfang, wieder hergestellt; so errang (rapax) der Papst wieder, was verloren war.

Canis et Coluber.

Hund und Schlange. Leo XII. 1823—1829. „Prophetenstimmen“: Leo XII. war treu wie ein Hund und klug, wie eine Schlange (bewiesen durch verschiedene Konfodate, Encykliken und dgl.). — Firsstein: Er war ein sorgsamter Wächter über Glauben und Sitten. — Dr. Ginzcl und das „Buch der Weisagung“ erklären, wie die „Prophetenstimmen“. — (Merke: der Hund ist ein Sinnbild der Wachsamkeit und der Treue, die Schlange ist das Symbol der Klugheit, daher diese Erklärungen).

Vir religiosus.

Ein gottseliger (religiöser) Mann. Pius VIII. 1829—1830. „Prophetien über unsere Zeit“: Pius VIII. leuchtete durch lebendige Frömmigkeit hervor. — „Buch d. Weisagung“: Pius war ein Mann, echt nach dem Geiste des Evangeliums. — Dasselbe hebt auch Dr. Ginzcl hervor: Papst Pius wußte seine heftige Gemüthsart zu beherrschen, sorgte für die Armen.

De balneis Heturriae.

Aus den etruskischen Bädern. Gregor XVI. 1831—1846. „Buch der Weisagung“: Gregor XVI. stammt aus Belluno in Etrurien, wo sich die einzigen Bäder des Landes befinden. — Dieser Papst gehörte dem Kamalduenserorden an. Der Kamalduenserorden wurde gegründet von St. Romuald in Campo Maldoli in den Gebirgen Etruriens, wo sich Bäder mit warmen Quellen befanden (O'Kelly). — Firsstein: Die eine Hälfte des Wappens enthält einen Hut, italienisch capello; Gregor XVI. hieß zuvor Kapellari. Die andere Hälfte ist dasjenige des Ordens der Kamalduenser. (Es erscheint also ganz befremdend, wenn nicht gar unbegreiflich, daß P. Firsstein in seiner Kritik das Wort balneis (= Bäder) für überflüssig erklärt. Bezeichnet es doch mit genauer Bestimmtheit den in Rede stehenden Ort in Etrurien näher).

Crux de cruce.

Kreuz vom Kreuze. Pius IX. 1846—1878. „Prophetenstimmen“: König Viktor Emanuel, der im Wappen, Banner und in der Flagge ein Kreuz führte, hat dem Papste Pius IX. ein schweres Kreuz gezinnert. (Vgl.: Prophetien über unsere Zeit). — Firsstein: An Pius IX. hat sich das „crux de cruce“ — Kreuz vom Kreuze — in hohem Grade bewahrheitet. In den Jugendjahren war er lange schwer krank; als Kanonikus sah er als Spitalverwalter in Rom viel Kreuz und Glend, in der Papstwürde mußte er fliehen und zum Schlusse wurde ihm die Stadt Rom genommen, indem ihm nur noch der vatikanische Palast blieb. So kam Kreuz über Kreuz auf den greisen Kirchenfürsten, bis er, nachdem er einunddreißig Jahre die Kirche unter großen Stürmen regiert hatte, seine Augen schloß.

Lumen in coelo.

Licht am Himmel. Leo XIII. 1878—1903. „Prophetenstimmen“: Unter lumen ist zu verstehen ein erleuchteter Lehrer, unter coelum die streitende Kirche. — Firsstein: Leo XIII. hat durch sein Mundschreiben über Sozialismus und Freimaurerei ein Licht auf der Oberwelt

verbreitet. (Coelum bedeutet im Gegensatz zum Tartarus (Unterwelt) die Oberwelt; vergl. Virgii Aen. VI, 897). — Die gelehrte literarische Tätigkeit dieses Oberhauptes der Kirche ist allgemein bekannt. — In der Thomistischen Philosophie, im Vereine der hl. Familie und im täglichen Gebete des Priesters nach der hl. Messe hat er ein Licht gezeigt (lumen), dem die Gläubigen (coelum) folgen sollen (Firsstein).

Ignis ardens.

Loderndes Feuer. Pius X. 1903 ad multos annos! Viele Jahre! — Erklärung nach den „Prophetenstimmen“: „Loderndes Feuer“ deutet auf einen von heiligem Eifer für die Ehre Gottes entbrannten Papst hin. In diesem Papste soll die Herrlichkeit Gottes der Welt sich offenbaren. Das Hervortreten Gottes aus dem geheimnisvollen Dunkel und Sein Eingreifen in die Tätigkeit der Menschen zeigt sich durch loderndes Feuer an. (Für unsern Fall dürfen wir vielleicht an das Feuer in „Fernen Oten“ denken?) Als loderndes Feuer war Gott dem Moses inmitten des brennenden Dornbusches erschienen. Das Erscheinen des Herrn auf dem Berge Sinai war ein loderndes Feuer. Bei der Verkündung auf Tabor durchbrach die Göttlichkeit die menschliche Hülle des Gottmenschen Jesu Christi, und sein Antlitz leuchtete wie die Sonne (ignis ardens).

Unser glorreich regierender Papst Pius X. ist erwählt am Feste des hl. Dominikus, auf dessen Bilde ein Hund mit brennender Fackel im Maul dargestellt ist.

Religio depopulata.	Verwüsteter Ordensstand.*)
Rides intrepida.	Unerfrockener Glaube.*)
Pastor angelicus.	Ein engelgleicher Hirt.*)
Pastor et nauta.	Hirt und Schiffer.*)
Flos florum.	Blume der Blumen.*)
De medietate lunae.	Vom Halbmonde.*)
De labore solis.	Von der Sonnenfinsternis.*)
Gloria Olivae.	Die Herrlichkeit (Glorie) des Ölbaumes.*)
Petrus II.	Petrus II.*)

Vor letzterem können noch sein, die nicht gezeigst sind. —

Zum Schlusse mache ich die Bemerkung, daß diese Weisagung kein Glaubenssatz ist, und wiederhole, daß Stimmen sowohl für, wie auch gegen die Echtheit derselben zu hören sind. Die darin enthaltenen anstößigen Fehler (bes. I. Periode) können sich nachträglich eingeschlichen haben: Diese Weisagung sieht ohne Pflichtwächter! P. Fr. X. Scherger.

Die Schule in Gefahr.

Aus Helsingfors ist die Nachricht eingelaufen, daß die Universität und das Polytechnikum ihre gewohnte Tätigkeit wieder aufgenommen haben. Aus den Telegrammen geht hervor, daß Studenten und Professoren zu gleicher Zeit die Initiative zur Arbeit ergriffen haben. Wie schöne Märcen klingen diese Nachrichten. Wissenschaft, Ordnung, Arbeit, Pflicht zur Arbeit — das sind Begriffe, die mit unseren Universitäten nicht in einem Atemzuge genannt werden können. Sie haben endgültig aufgehört, Stätten der Wissenschaft zu sein. Sie haben im Leben der letzten Zeit als Orte politischer Propaganda eine so ungeheure Rolle gespielt, daß ein Zurück zur Wissenschaft eben noch kaum denkbar scheint. Bei der allgemeinen Verwirrung der Geister, bei den schreienden Gegenätzen, der herrschenden,

*) Die hiezu gehörenden Erklärungen können vorläufig nur als bloße Vermutungen angesehen werden. Etwas Bestimmtes läßt sich jedoch schon sagen über den „Verwüsteten Ordensstand“; s. „Klemens“ № 32, unter demselben Überschrift.

auch alle sittlichen Grundbegriffe untergrabenden Unklarheit und geistigen Willkür wundert sich kaum jemand mehr darüber, daß die Unversitäten in Rußland gestorben sind.

Jetzt aber droht jeder Familie, jedem Hause ein neuer furchtbarer Schlag — die Mittelschule soll dem Beispiel der Unversität folgen. Auch sie soll in das Grab der Politik hinab, auch sie soll sterben, damit die allgemeine Unzufriedenheit lebe, die allgemeine Fäulnis sich ausbreite, das geistige Proletariat sich vermehre. Wenn es gelingt, wenn die Schulen gezwungen werden, ihre Zöglinge dem Nichtstun, der Strafe preiszugeben, dann wird das Ziel allgemeiner Auflösung, allgemeiner Zerrüttung freilich ungeheuer gefördert. Die Vernichtung der Unversität traf den Wipfel des Baumes des geistig arbeitenden Rußlands. Die Vernichtung der Schule ist ein Schlag gegen die Wurzeln. Er verhindert das Aufsteigen der Kräfte und Säfte, er unterbindet das gesamte Leben. Die Jugend, die Zukunft, das Teuerste des Volkes, wofür es lebt und strebt, ist in Gefahr.

Sieht man auch ganz davon ab, daß viele Lehranstalten zugrunde gehen können, unendlich viel Lehrexistenzen ins Elend gestürzt werden, diese Verluste kommen nicht in Betracht gegenüber den Bervüstungen, die unter Hunderttausenden junger Menschenleben angerichtet werden. Das ist ein grausamer Schnitt in das lebendige Fleisch des Volkskörpers. Denn man glaube nur nicht, daß die Schüler, die jetzt die Schule schließen, Beschlüsse fassen und politisch tätig sind, später wieder die Schulbank drücken, einem Lehrer gehorchen werden. Auch jetzt schon kämpft die Mittelschule schwer um ihre Existenz, d. h. um die Disziplin, auf der sie fußt. Eine Schule ohne feste Disziplin, ohne Gesetze, muß zerfallen, hört auf, ihrem Zweck zu genügen, ist keine Erziehungsanstalt. Schon jetzt hat die Verlotterung, die sittliche Verwilderung unter den Mittelschülern bedenklichen Umfang angenommen. Man gehe nur des Abends auf die Straße, und man wird sich davon überzeugen können. Wie wird es aber mit diesen jungen Leuten stehen, nachdem sie sich monatelang dem Nichtstun und „politischem Wirken“ hingegeben haben? Wird es möglich sein, diese freien jungen Retter des Vaterlandes wieder in die Klassenzimmer einzusperren? Niemals.

Während einerseits sich die Bauern erheben, das Schwarze Hundert Tausende mordgieriger Hände regt, und so die Gefahr einer furchtbar blutigen Anarchie heraufsteigt, dehnt sich auf der anderen der Stillstand geistiger Arbeit immer weiter aus, droht die Gefahr einer Versumpfung und Verwilderung unserer Jugend. Der russischen „Intelligenz“ wird das Schicksal bereitet, zu verbluten oder bei lebendigem Leibe zu verfaulen.

In der Familie müssen Söhne und Töchter auf die Gefahren aufmerksam gemacht werden, in die sie ihr geliebtes Vaterland stürzen. Die Erzieher müssen in den Schulen, soweit es in ihren Kräften steht, die Schüler von einer tätigen Politik, von einem Hervortreten ins öffentliche Leben zurückzuhalten suchen. Die Schulobrigkeit muß mit allen Mitteln die Schulen zu halten suchen. Es sind Stellungen, die, leichtsinnig aufgegeben, nicht so leicht wiederzuerobert sind. Wenn Schüler sich wirklich unfähig zum Lernen fühlen, so mögen sie die Schulen verlassen, aber allgemeine politische Unternehmungen von unmündigen Schülern können und dürfen nicht zugelassen werden. Vor allem müssen die führenden politischen Parteien einsehen, daß sie durch eine derartige verderbliche Mitwirkung von Kindern in üblen Ruf gebracht werden. Sie müssen die Schüler zu ihrem Wohl, zum Wohl des Va-

terlandes und der Zukunft zurück und an ihre Schulaufgaben weisen.

Niemand wird es Schülern verargen, wenn sie sich für die Politik begeistern, wenn sie sich politische Anschauungen bilden, Partei nehmen. Dies ist nur natürlich und wird in jedem Lande mit politischem Leben geschehen. Aber die Schüler dürfen nicht handelnd eingreifen, ihre Pflichten sind von der Schule umschlossen. Wer aus ihr heraustritt, gehört eben nicht mehr in die Schule. Wer sich aber der Untergrabung der Schule nicht widersetzt, begeht eine Verlassungsgünde, wer sie befördert — ein Verräther am Vaterlande. L. Z.

Neugestaltung des Reichsrats.

Die Neugestaltung des Reichsrats soll gleichzeitig mit der Reichsduma verwirklicht werden. Der von der Soltskischen Sonderkonferenz ausgearbeitete Entwurf für die Neugestaltung des Reichsrats wird bereits von der „Now. Wrem.“ in seinen Hauptbestimmungen bekannt gemacht.

Der Reichsrat soll in Zukunft aus gewählten und ernannten Mitgliedern bestehen und zwar derart, daß die Zahl der ernannten Mitglieder die der gewählten nicht übersteigen darf. Für die Wahlversammlungen, aus denen die gewählten Glieder des Reichsrates hervorgehen sollen, existieren vorläufig noch zwei Vorschläge: nach dem einen sollen es die Gouvernements-Landschaftsversammlungen sein, nach dem andern die Gouvernements- und Gebietsversammlungen für die Reichsdumawahlen; für die passive Wahlberechtigung soll im ersteren Fall ein fünfmal höherer Zensusus erforderlich sein, als für die Kreislandschaftswähler, und im anderen ein zehnfach höherer Zensus, als für die Kreis-Reichsdumawähler. Für Adelsmarschälle und Stadthäupter, die mehrere Wahlperioden im Amt gestanden haben, wird der Zensus herabgesetzt. Falls man sich für die Landschaftsversammlungen als Wahlkörper entscheidet, so sind zunächst nur die 34 Gouvernements mit Landschaftsverfassung wahlberechtigt, und die übrigen könnten erst mit der Einführung dieser Verfassung zu ihrem Recht kommen.

Zu den gewählten Reichsratsmitgliedern gehören ferner die von der Geistlichkeit, der Akademie der Wissenschaften, der Unversitäten, dem Konseil für Handel und Manufaktur, seiner Abteilung in Moskau und seinen Lokalkomitees und endlich von den Börsenkomitees bestimmten Reichsratsmitglieder.

Der Synod entsendet drei Vertreter der weißen und ebenso viel der schwarzen Geistlichkeit in den Reichsrat; ferner gehören ihm je ein Vertreter der römisch-katholischen, protestantischen, armenisch-gregorianischen und armenisch-katholischen Kirche nach Wahl der obersten geistlichen Behörden jeder Konfession an. Ein Rabbiner, nach Wahl der Rabbinerkommission des Ministeriums des Innern, sowie verschiedene Vertreter der mohammedanischen und hebräischen Bekenntnisse können auf Aufforderung des Reichsratspräsidenten an den Sitzungen teilnehmen, auf denen Angelegenheiten ihres Glaubens berührt werden.

Für die Wahlen von Seiten der Konseils für Handel und Manufaktur und der Börsenkomitees werden Wahlmännerversammlungen in den Residenzen und in 12 Städten vorgesehen, die je ein Reichsratsmitglied wählen.

Die Akademie der Wissenschaften entsendet zwei ordentliche Akademiker in den Reichsrat, jede Unversität je einen Professor.

Die Reichsratsmitglieder dürfen nicht weniger als 40 Jahre alt sein und müssen mindestens

Mittelschulbildung haben. Sie erhalten ein Jahresgehalt von 10000 Rbl.

Alle fünf oder drei Jahre scheidet die Hälfte der gewählten Reichsratsmitglieder nach dem Lose aus.

Über die Zuständigkeit des Reichsrats besagt der Entwurf, daß ihm die Anregung zur Ausschaffung und Änderung der bestehenden Gesetze, sowie zur Beantragung neuer zustehen soll, und ebenso wie der Reichsduma das Recht, die Minister zur Verantwortung ziehen zu dürfen. Alle Gesetzentwürfe, die der Reichsduma vorgelegen haben, gehen mit deren Gutachten dem Reichsrat zu, dessen Gutachten zugleich mit dem Beschluß der Reichsduma dem Kaiser zu unterbreiten ist.

Programm

der Partei der Rechtsordnung (Партия правового порядка.)

Eine Gruppe hiesiger Bürger hat sich zu einer politischen Partei vereinigt, die sich den Namen „Partei der Rechtsordnung“ beilegt. Wir glauben, daß es für unsern Leserkreis nicht uninteressant sein dürfte, sich mit dem Programm dieser Partei vertraut zu machen, um die in demselben aufgestellten Forderungen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Wir werden demnächst auf dasselbe in einer besonderen Besprechung zurückkommen. Das Programm hat folgenden Wortlaut:

Am 14. September laufenden Jahres hat der Kongreß der Vertreter der Landschaften und Städte, der in Wirklichkeit weder eine städtische, noch landschaftliche Vertretung Rußlands repräsentiert, die Organisation von Bezirksautonomien in sein politisches Programm aufgenommen, wobei er beschloß: aus diesen zukünftigen autonomen (selbständigen) Einheiten „das Partum Polen unverzüglich, vor Einführung einer allgemein-staatlichen demokratischen Volksvertretung mit konstitutionellen Rechten als eine besondere **autonome Einheit mit einem Landtag**“, welcher auf denselben Grundlagen wie die allgemeine Reichsvertretung zu wählen ist, auszuscheiden. Ein solcher Versuch zur Zersplitterung Rußlands, welcher dessen Jahrhunderte währende Anstrengungen zur Erreichung dieser Einheit zu vernichten droht, hat als Gegengewicht gegen den „Verband der Vertreter der Landschaften und Städte“ unverzüglich die Entstehung einer neuen Partei hervorgerufen, welche die Wahrung der Einheit und der mit ihr verbundenen Macht des Reiches sich zum unbedingten Ziele setzt. Diese ist die **Partei der Rechtsordnung**, im Namen derer wir tätig sind. Die Partei der Rechtsordnung verweist also unbedingt jede Idee von einer Umgestaltung Rußlands nach föderativem Typus. Wohl versuchen nun die Beteiligten an der erwähnten Partei, in Wort und Schrift zu versichern, daß unter den auf dem Moskauer Kongreß gefaßten Resolutionen die Autonomie (Selbständigkeit) für einzelne Distrikte Rußlands nur in kulturellem und nicht in politischem Sinne zu verstehen sei. Jedoch entbehren solche Versicherungen jeder Grundlage: der Text genannter Resolutionen ist viel zu klar, überdies ist auch das Wort „Autonomie“ selbst ein ganz bestimmter Ausdruck und nur ein politischer, nicht aber ein kultureller, wie jedem bekannt, der nur einigermaßen mit dem Staatsrecht vertraut ist. Die Partei der Rechtsordnung verweist ihrerseits, wie oben bemerkt, unbedingt jede Idee von einer Umgestaltung Rußlands nach föderativem Typus. Nicht für die Zersplitterung des Reiches und seiner Bevölkerung auf dem Wege autonomischer Absonderung der einzelnen Distrikte und der hiermit verbundenen unvermeidlichen örtlichen Rechtsverschiedenheit der Einwohner müssen wir eintreten, sondern für Einführung eines einheitlichen ruf-

rißischen Bürgertums, für Rechtsgleichheit aller in ganz Rußland, unabhängig von dem Geburts- oder dem beständigen Wohnort eines oder des anderen Teiles desselben. Alle russischen Bürger müssen sich sowohl in ihrer nächsten Heimat, als auch in jedem Winkel des Reiches als dieselben Herren fühlen, und unser Staat muß, insonderheit bei seiner gegenwärtigen internationalen Lage, sich unbedingt als Einheit betrachten, der auf gleichen Grundlagen über sämtliche Kräfte seiner Bürger zu verfügen hat. Und jeder muß von der festen Ansicht durchdrungen sein, daß er ein Vertreter der Interessen von ganz Rußland ist. Dem Mitglied der Duma, wer er auch sei nach seinem Geburts- oder Wohnort, nach seiner Abstammung, Stand, Beschäftigung u. dgl., müssen die Sorgen um die Nöten jedes Teiles des Reiches, jeder Nationalität, jeden Standes und jeder Klasse gleich nahe liegen. Mit einem Wort, das Mitglied der Duma ist ein Staatsmann, nicht aber ein Anwalt für die Interessen bloß einer gewissen Drtschaft, eines gewissen Volkstammes, eines gewissen Standes oder einer gewissen Zunft.

Als einen weiteren Unterschied von der Partei der Vertreter der Landschaften und Städte (konstitutionelle-demokratische Partei) stellt die Partei der Rechtsordnung auch diesen ihren Grundsatze auf, daß alle notwendigen Reformen zwecks vollkommener Umgestaltung des politischen und sozialen Lebens in Rußland nicht Sache einer konstituierenden Versammlung (Staatsverfassungsverammlung) von deren Ermessen die Einführung einer neuen Regierungsform ganz und gar abhängig gemacht wird, sondern der Reichsduma sein müssen, deren erste Obliegenheit in der Ausarbeitung der Reichsgrundgesetze in Übereinstimmung mit dem Allerhöchsten Manifest vom 17. Oktober bestehen muß.

Wir sind überzeugt, daß diese beiden wesentlichen Anstrengungen der Partei der Rechtsordnung — die unantastbare Einheit des Reiches und Wahrung der Monarchie, als äußerlicher Ausdruck dieser Einheit und historischen Erfordernisses des russischen Volkes, unter ihrem Banner das ganze russische Volk vereinigen werden.

Im allgemeinen sind die Grundzüge des Programms der Partei der Rechtsordnung folgende:

A. Garantien, die nach der festen Überzeugung der Partei zur Sicherung der Rechtsordnung in unserm Reiche unbedingt notwendig sind.

I. Einheit und Unteilbarkeit Rußlands.

Dieser Punkt ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen der allerwichtigste unseres Programms. Denselben stellen die Programme anderer, schon tätiger Parteien, namentlich der konstitutionell-demokratischen und sozial-demokratischen, nicht nur nicht auf, sondern es wird von diesen beiden Parteien die Zerteilung Rußlands in einzelne Teile mit eigener autonomischer Einrichtung, unter Beibehaltung einer Verbindung zwischen denselben nur auf föderativen Grundlagen, sogar vollkommen zugelassen.

II. Gesetzgebende Gewalt der Duma und Verantwortlichkeit der Minister vor der Duma; gesetzlich geregelte Aufstellung des Staatsvoranschlages der Ausgaben und Einnahmen.

III. Möglichste Ausdehnung des Wahlrechts, nach Maßgabe der Lebensbedürfnisse und der weiteren kulturellen Entwicklung Rußlands, bis zu seiner natürlichen Grenze einer allgemeinen, gleichen, unmittelbaren und geheimen Stimmabgabe.

IV. Mächtige Staatsgewalt.

Ohne eine solche ist eine Rechtsordnung nicht denkbar. Die Grundlage zu einer mächtigen Staatsgewalt bilden jedoch, nach der Überzeugung der Partei, keineswegs Gewalttat und Willkür, sondern



„Ein Held der Gegenwart.“

die strenge Beobachtung des Gesetzes und der durch dasselbe zu befestigenden bürgerlichen Freiheiten zum Schutz gegen die Annahmen von irgendwelcher Seite.

Bei einer konstitutionell-monarchischen, wie auch bei jeder andern Staats Einrichtung bildet die mächtige Staatsgewalt die Grundbedingung sowohl zur Festigung des Reiches, zur Wahrung desselben vor Auflösung im Innern und vor dem Verlust seiner unabhängigen Existenz unter den anderen Staaten, als auch dazu, um den Bürgern die wirkliche Ausnützung jener, hier bezeichneten Freiheiten zu sichern, welche die Rechtsordnung in einem konstitutionellen Staate zu Gunsten der Person und zum Schutze aller vor einem gewaltsamen Eingriff auf diese Freiheiten von irgendwelcher Seite, von hoch und niedrig, verlangt. Die Reichsduma ist berufen, zur Begründung der Autorität der Staatsgewalt mitzuwirken: selbst ist sie ein hervortretendes höheres Organ in der Verwirklichung dieser Gewalt und hat die Pflicht, dazu beizutragen, daß der Gewalt unbedingte Achtung werde. In gleicher Weise erachtet die Partei der Rechtsordnung zur Begründung der moralischen Autorität der Staatsgewalt als wesentliche unaufschiebbare Maßnahmen:

a) Schnelles und strenges Gericht über jene, die im letzten Kriege und bei den demselben vorausgegangenen Ereignissen Verbrechen begangen haben und

b) Amnestie (Begnadigung) in politischen und religiösen Fällen.

V. Gericht. Wiederherstellung der Gerichtsinstanzen vom Jahre 1864 in allen ihren Hauptgrundsätzen.

1) Der Richter muß unabhängig sein, und deshalb darf er weder abgesetzt werden, noch kann er eine Auszeichnung erhalten.

2) Erweiterung der Zuständigkeit des Gerichts der Geschworenen und Aufhebung des Gerichts mit Ständevertretung und der anderen Ausnahmegerichte.

3) Einführung eines unteren Wahlgerichts.

4) Ausdehnung der allgemeinen Gerichtsrichtungen auf die ganze Bevölkerung.

VI. Ordnung der Bauernfrage.

Hierunter versteht unsere Partei eine ergänzende Landzuteilung der Bauern mit gerechter Vergütung jener Personen und Beamten, von welchen das Land auf sie übergehen würde, desgleichen die Förderung der Auseinandersetzungen der Bauern aus demselben Grunde. Erleichterung der auf dem Bauernstand ruhenden Steuerlasten. Mitwirkung zum Übergang vom gemeinschaftlichen Besitz zum persönlichen, Aufhebung des Instituts der Landvögte und vollständige Beseitigung der Bauernvormundung. Gemeinsames Gericht für die Bauern und die übrige Bevölkerung in allen Angelegenheiten und überhaupt Gleichstellung der Bauern in den Rechten mit den übrigen Bürgern. Erweiterung der Tätigkeit der Bauern-Landbank und Regelung der Fragen hinsichtlich der Pachterhältnisse. Von allen Bewohnern des Reiches ist der russische Bauer, welcher auf seinen Schultern die schwersten Lasten im Reiche getragen und zu gleicher Zeit stets seltener als die übrigen Klage erhoben hat, immer am meisten verkränkt worden, — ihm gehören die unermüdeten Sorgen der Reichsduma.

VII. Ordnung der Arbeiterfrage.

Indem wir die Ordnung des Bauernwesens, als Gesamtheit der Landleute, berühren, müssen wir gleichermaßen Sorge tragen für die Interessen jenes Teiles derselben, welcher sich dem Fabrik- und Eisenbahnwesen zugewandt hat, d. h. für die Interessen der Arbeiter. Der Arbeiter, losgerissen von seiner Mitte, von der Heimatscholle, sucht, wie auch jeder Mensch, nicht bloß Mittel, um sein Dasein zu fristen, sondern auch Befriedigung seiner sittlichen und geistlichen Bedürfnisse, daher ist es notwendig: den Arbeitern nicht bloß den Verdienst zu sichern, sondern mögliche Kürzung des Arbeitstages, obligatorische Versicherung nach den besten bestehenden Mustern, den Arbeitern zu gewähren Freiheit der Vereine, Versammlungen, Streiks, — als friedliche Mittel zur Regelung der Beziehungen zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern. Die bessere Ordnung ihrer Lebensverhältnisse sichert dem vaterländischen Gewerbe eine energische vereinte Betriebskraft, die zufrieden mit der Gegenwart und beruhigt um sich und ihre Familie für die Zukunft ist.

VIII. Volksbildung.

Allgemeiner obligatorischer unentgeltlicher Unterricht des Volkes in Schulen mit vollem Programm nach dem Muster der Volksschulen in den gebildeten Staaten. Verbreitung der professionellen Bildung. Gänzliche Beseitigung des polizeilichen Prinzips in der Aufsicht über die Volksbildung. Hinreichende Sicherstellung und würdige Stellung der Volksschullehrer.

IX. Vervollkommnung der Heeresmacht Rußlands.

Die schwache Kampforganisation der russischen Streitkräfte, welche die ganze Welt und vor allem uns Russen überrascht hat, erheischt eine gründliche Reform der Armee und Flotte. Außer der technischen Vervollkommnung, welche den Gegenstand erster Sorge besonderer Kriegs- und Marinebeamten bildet, sind noch radikale Maßnahmen erforderlich, die in den Leitungskreis der Reichsduma gehören.

Wir wünschen, daß die möglichst größte Kampfgereitschaft unserer Armee erreicht werde. Es ist notwendig, daß das Heer zur festen Erkenntnis gelange, daß es die Gesamtheit auserlesener Bürger repräsentiert, welchen der Staat die Verteidigung seiner Interessen und Ehre anvertraut hat.

B.—Garantien, welche die Rechtsordnung für die Person beansprucht:



Eine Scene in Frankreich im Jahre 1793. (Nach einem Gem. von Swedomski).

I. Freiheit des mündlichen, schriftlichen und gedruckten Wortes.

Behufs Einführung der Freiheit des gedruckten Wortes ist die Aufhebung der Präventivzensur und der Ordnung der administrativen Verantwortung in Bezug auf die Presse notwendig. Für Vergehen der Presse ist keine andere Verantwortunglichkeit, außer vor Gericht, zulässig.

II. Versammlungs- und Vereinsfreiheit.

III. Glaubensfreiheit.

IV. Freiheit der Person und Unantastbarkeit der Wohnung.

Keine Gewalt, außer der gerichtlichen, hat das Recht, jemanden der Strafe oder Bedrückung zu unterziehen. Der Aufhebung unterliegen unbedingt: Verbannungen, Verschickungen, Ausweisungen, Aufgreifungen, Verhaftungen und überhaupt jede Art von Bedrückungen auf administrativem Wege.

Unaufgezählt lassen wir daher hier alle übrigen wichtigen Grundsätze, als da sind: Dezentralisation der Verwaltung entsprechend den Anforderungen der wirklichen Zweckmäßigkeit, Erweiterung der Selbstverwaltung der Landschaften und Städte und Ausdehnung dieser Selbstverwaltung auf das ganze Reich, materielle Verbesserung der Lage der Geistlichkeit, Errichtung mittlerer und höherer Lehranstalten, Organisation von der Bevölkerung zugänglichem landwirtschaftlichem, Gewerbe- und Handelskredit, besonders Kleinkredit, Entwicklung des Seehandels, eine Reihe wesentlicher finanzieller, Gewerbe- und Handelsfragen u. and. Sie werden sich der Reichsduma von selbst aufdringen.

„Das Saratower Organisationskomitee der Partei der Rechtsordnung.“

Die Versammlung der Partei der Rechtsordnung in Saratow.

Im Saale der Musikschule waren am 10. November die Mitglieder der Rechtsordnungspartei versammelt. Es hatten sich gegen 1300 Personen eingefunden, darunter auch einige Damen. Der größte Teil des Publikums bestand aus

Kaufleuten, und nur hin und wieder sah man einen Beamten. Herr Slawin wurde als Präsidant gewählt und eröffnete die Versammlung. Seine Rede war ungefähr folgende: Heute ist es gerade ein Jahr, daß im Hotel Rossija ein großartiges Bankett stattgefunden hat. Wer erinnert sich nicht der herrlichen, geistreichen Reden, die an jenem Abende gehalten wurden. Nur ein Jahr ist verfloßen, aber welche Veränderungen hat es nicht seitdem gegeben! Was uns zu jener Zeit nur als ein Ideal vorschwebte ist nun zur Wirklichkeit geworden. Das Manifest des 17. Oktober hat uns die Türen zur Freiheit geöffnet. Und mit Recht kann man die Zeit vor dem Manifest das alte Testament und die nach dem Manifest das neue Testament der russischen Geschichte nennen. Ferner suchte Slawin den Unterschied zwischen der Partei der Rechtsordnung und der Partei der Konstitutiondemokraten klar zu machen. (Die Versammlung der konstitutionell-demokratischen Partei hatte am Abende vorher stattgefunden).

Dabei möchte ich folgende Bemerkung machen. Gerade die wichtigsten Fragen — wie die Bauern- und Arbeiterfragen, worüber sich die konstitutionell-demokratische Partei bestimmt und klar ausdrückt und dieselben obman gestellt hat — wurden von Slawin ganz und gar übergegangen.

Slawin baute freilich auf die Ansicht seiner Zuhörer, und da er meistens Kapitalisten vor sich hatte, so fand er es geeignet, die genannten Fragen nicht zu erwähnen. Sie hätten auch wenig Anklang gefunden, denn die Interessen der Bauern und Arbeiter liegen den Kaufleuten und Fabrikanten nicht zu sehr am Herzen.

Nur flüchtig berührte er das Programm seiner Partei und sprach sich nur mehr oder weniger deutlich über das allgemeine Wahlrecht aus, dem seine Partei keine Sympathie schenkt. Slawin berief sich auch auf einige Autoritäten, wie Kowaljewsky und Seyden, die sich hinsichtlich dieser Frage der Partei der Rechtsordnung anschließen. Die Konstitutiondemokraten stehen dagegen ausschließlich für das allgemeine Wahlrecht. Was die Autonomie (Selbständigkeit) der

Polen anbelangt, so erklärte Slawin seine Partei als eine Gegnerin derselben, die darin eine Spaltung des russischen Reiches befürchtet. Die Konstitutiondemokraten stehen aber dafür und sehen keineswegs eine Gefahr für die Einheit Rußlands voraus.

Slawin schloß seine Rede mit der Versicherung, die Partei der Rechtsordnung werde stets für die Freiheit und das Recht kämpfen. Zum Schlusse machte er noch ein Anerbieten: man könne sich nach seiner Rede als Mitglied einschreiben lassen. Und, o Wunder! sogar den Frauen wurde das Recht dazu nicht verweigert.

Ich war darüber ganz erstaunt; denn so etwas hatte ich nicht erwartet. Nicht etwa deshalb, als ob ich den Frauen in dieser Sache, weniger Scharfjinn und weniger gesunden Verstand zumute. Nein, ihr Einfluß wird auch hier, wie in allem kein geringer sein. Aber den Kaufleuten so etwas vorzulegen, schien mir gewagt; denn, wie bekannt, besitzen sie nur sehr wenig Geschmack für die Frauenfrage.

Nach Slawins Rede, entstand eine kleine Zwischenpause, welche die Zuhörer ausnützten, um ihre Eindrücke und Meinungen gegenseitig auszutauschen.

Die andere Rede hielt Herr Dybow. Die bisherigen Mitglieder der Rechtsordnungspartei haben die Notwendigkeit der Eröffnung eines Klubs sowie die Gründung einer Zeitung eingesehen. Auch seien dazu schon einige Schritte getan; denn an einem Abende seien zu diesem Zwecke gegen 10.000 R. geopfert. Nach Dybows Rede wurde die Versammlung bald als geschlossen erklärt.

Was diese Versammlung merkwürdig machte, war die allgemeine Übereinstimmung. Von den geistreichen Auseinandersetzungen und der allgemeinen Aufregung, die bei mehr liberaleren Versammlungen so häufig sind und einen erfrischenden Eindruck machen, war nichts zu hören oder zu sehen. Nur einmal erhob sich ein Herr, um zu fragen, weshalb D. Slawin die Frage bezüglich der Zeitung nicht ballotiert habe. Slawin gab zur Antwort: niemand aus dem Publikum



Unter Begleitung. (Nach einem Gem. von Kasatkin).

habe dagegen seine Stimme erhoben. Dieses Schweigen habe er als Zustimmung desselben angenommen. Die Versammlung begann nach 8 Uhr und war vor 10 Uhr bereits geschlossen.
R.-D.

Von der Versammlung der Vertreter der Landschaften und Städte.

Am 6. November tagte in Moskau die Versammlung der Vertreter der Landschaften und Städte. Zu derselben haben sich gegen 100 Teilnehmer eingefunden. Infolge des Generalstreiks in Petersburg sind die dortigen Vertreter ausgeblieben.

Die Tagesordnung wurde mit einem Bericht Golowin's begonnen, in dem die Tätigkeit der Landschaftsversammlungen, sowie die ungeheure Rolle geschildert wird, die sie in der Freiheitsbewegung gespielt und durch welche sie einen vollständigen Sieg über die Beamten-Regierungsform davongetragen haben, als dessen Folge das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober erscheint. Golowin forderte die Versammlung zur ruhigen Überprüfung der Maßnahmen auf, die gegen die Anarchie zu treffen seien. Die Sitzung war dem Gedankenaustausch der einzelnen Vertreter über die laufenden Ereignisse und der Klärung der Frage gewidmet, ob der Kongreß der Regierung eine Unterstützung angedeihen lassen kann und, wenn er es kann, unter welchen Bedingungen. Der Vertreter des Charkower Landrats Kutsherow und das Stadthaupt von Saratow Nemirovsky beauftragten, dem Kabinette des Grafen Witte Unterstützung zu erweisen. Kutsherow machte dabei den Vorschlag, seiner Majestät dem Kaiser ihre Dankbarkeit für das Allerhöchste Manifest vom 17. Oktober auszudrücken und durch ein Handinhangehen mit dem Grafen Witte in den Hauptfragen zur allgemeinen Verbilligung der Gemüter beizutragen, während die Ausarbeitung der Einzelheiten der Reichsduma zu überlassen wäre. Nemirovsky wies auf den Schrecken einer bäuerlichen Agarbewegung hin, die mit Strömen von Blut droht. Der Redner sieht eine Rettung nur in einem einheitlichen Vorgehen mit dem Grafen Witte, und zwar dadurch, daß man ihm eine Stütze bietet, sonst werden entweder die äußersten Parteien die Oberhand

gewinnen, oder Graf Witte wird sich dem Rückschlag in die Arme werfen müssen.

Graf Heyden ist ebenfalls der Ansicht, daß die Einzelheiten der neuen Gesetze von der Reichsduma ausgearbeitet werden könnten, die zweifellos liberal sein wird. Das zeige bereits das Beispiel der Landschaften, die trotz ihres ständischen Charakters, doch stets für die Grundsätze der Freiheit und eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der Steuerlast Stellung genommen haben. Es sei dabei aber notwendig, daß die Regierung selbst nicht in Widersprüche ver falle.

Die polnischen Abgeordneten Dobrowolsky und Lednizky erklärten sich zur Ausöhnung mit der Regierung bereit, wenn im Fortum Polen der Belagerungszustand und verärfte Schutz aufgehoben, der Unterricht in polnischer Sprache in den niederen Lehranstalten eingeführt und in den höheren Lehranstalten der Regierungs- und öffentlichen Behörden die polnische Sprache wiederhergestellt werde. Lednizky verwahrte sich entschieden gegen die Behauptung, daß Polen die Trennung von Rußland anstrebe. Polen bitte nur um Selbstständigkeit. Ob Polen die Selbstständigkeit erhalte oder nicht, sei eine Frage, die im Augenblick die Zentralregierung nichts angehe. Das sei Sache des russischen Volkes und der Abgeordnetenversammlung. Deshalb seien die Polen zur Versammlung erschienen, um an das russische Volk zu Berufung einzulegen. Die Polen vertrauen dem russischen Volk, weil die russische Jugend und die Professoren in Warschau sich für die polnische Schule ausgesprochen. Diese Tatlage zeige, daß das russische Volk die gerechten Forderungen des polnischen Volkes zu befriedigen wünsche. A. A. Stachowitsch (Solez) beantragt, mit der Regierung zu gehen unter der Bedingung des allgemeinen Wahlrechts für die Reichsduma und unter Aufgabe der „konstituierenden Versammlung.“ Die erste Versammlung zur Ausarbeitung der Grundgesetze müsse eine „Versammlung der Volksvertreter“ sein. Auch um Aufhebung der Todesstrafe müsse gebeten werden. Fürst Wolkoaski (Njasan) warnt vor übertriebenen Forderungen. Auch der Dreler Adelsmarschall Stachowitsch rät die Versammlung zur Vernunft auf und weist auf das Beispiel der Finnländer, welche nach der Versprechung der Regierung, den Landtag einzuberufen, sofort die Revolution aufgaben und den Landtag abwarten. Die Versammlung schicke sich an, die Fehler der

Beamten-Regierung zu wiederholen, die der öffentlichen Kraft niemals vertraute; gegenwärtig wollen diese Kräfte der Regierung nicht vertrauen. Die Regierung müsse aber doch einstweilen irgendwie regieren. So lange die alten Gesetze nicht durch neue ersetzt seien, müsse man sie eben beibehalten. Man müsse die Konstitution auf Grund des Manifestes vom 17. Oktober abwarten. Filatow aus dem Donschen Gebiet und Fürst B. Dolgoruki sprachen in ähnlichem Sinne. Petrunewitsch, der Vorsitzende der Versammlung, ruft in längerer Rede zur Vereinigung auf: man müsse auch sämtlichen äußersten Parteien die Hand reichen und mit ihnen zur Reichsdumawahl schreiten. Jetzt aber müsse man der Regierung helfen, die Räuberei und Plünderung ein Ende machen. Doch sei auch einige Bürgschaft nötig: Das allgemeine Wahlrecht, Annullation (Begnädigung der politischen Verbrechen), die Einsetzung von Komitees der öffentlichen Sicherheit.

Abjchluß des russisch-österreichischen Handelsvertrages.

Insichtlich des russisch-österreichischen Handelsvertrages ist man gegenwärtig zu einer vorläufigen Einigung gekommen. Der formelle Abjchluß der Verhandlungen ist zu gewärtigen. Was noch zum vollständigen Zustandekommen des Vertrages übrig bleibt, wird auf diplomatischem Wege erledigt werden können. Die Vorgänge in Rußland haben insofern zu einer Bejchleunigung der Verhandlungen beigetragen, als die Delegierten bejgreiflicherweise sich von dem Bestreben erfüllt zeigten, in der jetzigen kritischen Zeit nicht länger als unbedingt notwendig von der Heimat und den Angehörigen fern zu sein. Außerdem war die Umwesenheit Timirjajew's, der bekanntlich zum Handelsminister ernannt worden ist, in Petersburg dringender notwendig. Aus diesem Grunde wurden die Verhandlungen seit Anbeginn ohne Unterlaß täglich fortgesetzt. Die von beiden Vertragsteilen befundete Absicht, zu einer Vereinbarung zu gelangen, ermöglichte es, daß man über Schwierigkeiten, die im Verlaufe der Beratungen auftauchten, verhältnismäßig leicht hinwegkam.

Unser Handelsverkehr mit Österreich zeigt für die letzten fünf Jahre die folgende Entwicklung:

	Ausfuhr	Einfuhr
	in Millionen Rubel.	
1900	36	29
1901	35	29,2
1902	39	29,8
1903	46	32
1904	48	29

Die ziffermäßigen Daten zeigen, daß Rußland an dem österreichisch-ungarischen Absatzgebiete ein größeres Interesse hat, als umgekehrt die österreichisch-ungarische Ausfuhr an dem russischen Absatzgebiete. Die Einfuhr Rußlands nach Österreich übersteigt den Wert der Ausfuhr nach Rußland um ein bedeutendes, womit nicht etwa gesagt sein soll, daß das österreichische Gewerbe nicht ein bedeutendes Interesse an der Entwicklung der Handelsbeziehungen mit Rußland besitzt, zumal für die Zukunft die Aufnahmefähigkeit des russischen Absatzgebietes eine stetige Steigerung erwarten läßt. Es erübrigt die Erwartung, daß der neue Vertrag den Bedürfnissen Österreichs sowohl, als auch der wirtschaftlichen Erzeugung Rußlands zustatten kommen werde, worin die unumgänglichste Voraussetzung eines fortdauernden Einvernehmens gelegen ist.

Als Vertragsteile außer dem Zolltarif umfaßt der neue Handelsvertrag Vereinbarungen über den Patents-, Marken- und Musterchutz über Verlassenschaftsabhandlungen, über Eisenbahn-



In den Ereignissen in Polen.
Zertrümmerung der Handlungsläden. Die Zerstörer werden von Husaren verjagt.

schlüsse, über die Behandlung der fremden Geschäftsreisenden in Rußland. Hierfür waren durchwegs die Abmachungen zwischen Rußland und Deutschland maßgebend. Hiernach wird eine Erweiterung der bisherigen dreijährigen Frist für die Veräußerung von durch Erbschaft, Heirat oder dergleichen erlangten Grundbesitz in Rußland seitens ausländischer Untertanen für die österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen auf zehn Jahre erfolgen. Über den Schutz des Urheberrechtes soll innerhalb der nächsten 3 Jahre eine besondere Vereinbarung zustande kommen. Das B. h. w. f. hat eine Neuregelung erfahren, insbesondere hinsichtlich der Geltungsdauer der Patente für die Handelsreisenden. Auch betreffend die Veterinärpolizei wurden neue Bestimmungen vereinbart, die jedoch an dem bisherigen Zustande keine entscheidenden Veränderungen herbeiführen. Wo läufig wird eine Veröffentlichung der getroffenen Vereinbarungen nicht erfolgen; die ist erst für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht genommen.

K n a n n i s s e.

Die Kandler Rechtfertigungs-, „Erklärung“ ist ein Mischmasch von operettenhaften Zügen und von traurigen Absurditäten, welche der Wahrhaftigkeit der Kandler Bevölkerung kein gutes Zeugnis ausstellen. Was heißt man denn „unmöglich“? Hat sich Kandel, als es seine „Erklärung“ unterzeichnete, diese Frage vor Augen gehalten? — Ohne Bögen können wir mit voller Entschiedenheit sagen: nein! Würde Kandel es der Mühe wert gefunden haben, in dem Buche seiner Vergangenheit nachzublättern, so hätte es gewiß unbarmherzig das „Unmöglich“ gestrichen, finden sich doch da Blätter, die von Begebenheiten berichten, welche nicht bloß sagen „unmöglich“ oder möglich, sondern: leider lautere Wahrheit. Oder gehört es in das Reich des „Unmöglichen“, wie Pfarrer Beslak von Kandel behandelt wurde? Wer waren denn die, die sich soweit vergessen haben, ihre ruchlose Hand zu erheben und bei einer öffentlichen Beerdigung Steine auf den alten Mann zu werfen? Wer waren jene tollwütenden Frauen, die mit ihren Schurzbündeln dem greisen Herrn die Weihe nehmen wollten? Wer waren jene „Subjekte“, die mit blutigen Köpfen vor Dekan Reichert

traten? Wer waren jene Helden, die dem Pfarrer die Kirchentore verstellten? Wer waren jene Spartaner, die den Pfarrbrunnen in Kandel mit Gas, Sacht u. s. w. vergifteten? Was sind das für Indianer gewesen, die im Kandler Pfarrhaus die Scheiben eingeschossen haben? Sind auch das „auswärtige Subjekte“ gewesen, die nächtlicherweise, unter dem Vorwand, den Priester zum Kranken zu holen, da sie doch bloß ihre brutale Wut an ihm kühlen wollten, Kandel zu „verschwärzen“ suchten? Oder mit welchem Priester ist Kandel friedlich auseinandergekommen? Mit welchem? Und da wagt man es noch von „Unmöglichkeit“ zu sprechen? Heißt man das nicht: „Rechter Hand, linker Hand alles vertauscht“? Wer, dürfen wir mit Recht fragen, hätte da noch Interesse, Kandel zu „verschwärzen“? Etwas Japan? Wäre schon gut, gebe es keine Doggerbank! Oder sollte Straßburg, Baden, Selz, Elsaß, Mannheim die „auswärtigen Subjekte“ in sich bergen? Mit der tiefsten Entrüstung und dem größten Abscheu weisen diese Dörfer eine solche „Verschwärzung,“ solche Verleumdung zurück!

„Schlechte Menschen gibt es überall,“ also auch in Kandel, also ist es nicht bloß möglich, sondern höchst wahrscheinlich, daß die „auswärtigen Subjekte, die, da Kandel verschwärzt ist, es noch mehr zu verschwärzen suchen“, dennoch keine anderen sind als: Kandler. Als reinsten Hohn klingt: „Die Gemeinde bittet, solche Schmähbriebe, falls dergleichen bei ihm eingelaufen sein sollten, nicht als aus Kandel stammend anzusehen.“ Was will man mit dem „sein sollten“ sagen? Will man in Abrede stellen, daß solche Briefe wirklich eingelaufen sind? Soweit vergift man sich, auch das noch in Frage zu stellen? Man gebe uns eine Versprohenheit, die sich mit der gegebenen messen kann. Da kann man sich ein Gebild gestalten, wo die Logik der Notwendigkeiten so wenig Berücksichtigung findet. Entweder hat Kandel nicht den Mut der Erkenntnis dieser Notwendigkeiten und der durch sie erforderlichen folgerichtigen Maßnahmen, oder Kandel weiß selbst nicht, was es tut.

Graf von Spandau.

K o r r e s p o n d e n z.

Uen-Zambura, Mariupoler Kreis, am 5. November 1905. Der Herbst hat nun auch hier seinen Einzug gehalten im vollsten Sinne des Wortes. Weinige Tag und Nacht haben wir ein trübes, regnerisches, mit dichtem Nebel durchdrungenes Wetter und zwar schon über 3 Wochen. Auf Altseeelen (2. Nov.) war am Tage der Himmel hell und klar; vor Abend bewölkte er sich plötzlich, und im Augenblick hatte sich ein schreckliches Gewitter entladen: ununterbrochen durchdrungen feurige Blitze die schwefelreiche Luft und erleuchteten die dunkle hereinbrechende Nacht, begleitet mit einem schauerlichen Rollen des Donners. Zum Glück hielt das Ungewitter nicht lange an. Da ähnliche Naturerscheinungen zu so später Jahreszeit in der hiesigen Gegend zu den Seltenheiten zählen, so hinterließ letzteres bei den meisten unserer Leute einen tief erschütternden Eindruck.

Jr. Gr.

Aus Welt und Kirche.

In den Bauernunruhen.

Der Zeitung „Nascha Schisnj“ wird aus dem Kreise Altarkst unter anderem über folgende schreckliche Begebenheit berichtet:

Unweit des Dorfes Koleno, im Dorfe Malinowka des Kreises Serdobsk (Gouv. Saratow), fand eine furchtbare Mezelei statt, die in ihren Graufamkeiten beispiellos dasteht und jeder Beschreibung spottet. Die Sache verhält sich kurz so: Die Bauern der Russendörfer Malinowka, Wertunowka, Smiewka und Drakonowka beteiligten sich sämtlich an der Zerstörung und Verwüstung der Nachbarnslandgüter. Unter den Bewohnern von Malinowka befinden sich viele Sektanten-Baptisten. Solange sie einen gemeinsamen Zweck verfolgten, waren alle unter sich einig, am 28. Oktober aber beschloßen die Sektanten von Malinowka, die russische Kirche zu vernichten. Sie versammelten sich bei der Kirche, brachen die Tür auf, gingen hinein und zerstörten das ganze Kirchengerät, entweihten den Altar, legten die Kirchengewänder an und fingen an zu tanzen. Darauf holten sie den Priester und den Psalmenlänger herbei; den ersteren zwangen sie, auf einer Harmonika zu spielen, und letzteren zu tanzen. Unter der Drohung mit dem Tode getrauten sich diese nicht, dem Befehle zuwider zu handeln. Darauf steckten sie das Haus des Priesters und des Psalmenlängers in Brand. Ihre Frauen und die Hofstättbäckerin entkleideten sie nackt und machten sich über sie lustig, ihre Kinder aber ließen sie auf glühenden Kohlen laufen. Endlich machten sie sich daran, die Kirche anzuzünden. Ihr Anführer aber widersezte sich diesen Beginnen und rief Volk herbei. Man zog die Sturmlocke, und von allen Seiten strömten die Bauern heran und begannen, mit den Ruhestörern zu rechten, schlugen auf dieselben los mit allem, was ihnen in die Hände kam. Sie bohrten Pfähle in die lebendigen Leiber, zerrißen sie in Stücke, rissen ihnen Arme und Beine ab, bohrten ihnen die Augen aus und dgl. 43 Personen fanden den Tod an Ort und Stelle, außerdem ist noch eine ganze Menge halbtot Geschlagener vorhanden. Die Verwunden zerstreuten sich nach allen Richtungen. Viele flüchteten nach der Bahnstation Saltowka (8 Werst von dem Tatort), baten um Schonung und versteckten sich in den Eisenbahnwagen. Man verfolgte sie jedoch überallhin und schlug sie tot. Am 31. Oktober lagen die Leichen der Getöteten noch auf den Straßen und Höfen umher; es heißt, die Schweine und

Hunde schleppten die abgerissenen Arme und Beine davon und die Raben freisten scharenweise über denselben. Am nächsten Tage kamen die Beamten an, nahmen die am Leben Gebliebenen in Haft und transportierten circa 60 Personen nach Saratow. Ein Teil derselben, gegen 7 Personen, wurde im Gefängnisse in Arkarsk zurückgelassen.

In dem letzten Arbeiterstreik in Petersburg

schreibt der „Pet. Her.“ vom 9. Nov.:

Einen sonderbaren Zustand durchlebte Petersburg in den letzten Streiktagen: die Herrschaft des Arbeiterproletariats. Neben der wirklichen Regierung saß irgendwo eine zweite Regierung, welche einfach den Befehl erließ: es wird gestreikt und nicht mehr gearbeitet. Wer sich diesem Befehl widersetzen wollte, dem wurden die Fenster eingeschlagen, und er konnte von Glück sagen, wenn er selbst mit heiler Haut davonkam. Diese Nebenregierung, die sich in so roher Weise äußerte, war das Arbeiterproletariat, welches, ohne weiter darum zu fragen, einen schweren Druck auf die wirkliche Regierung und die Gesellschaft ausübten wollte. Die Nebenregierung führte den Namen „Rat der Arbeiterabgeordneten“ und hatte, ohne sich viel zu besinnen, den Generalstreik für Petersburg und ganz Rußland beschlossen, weil — so verbreitete dieser Rat unter den Arbeitern — 1200 Matrosen für den Aufstand in Kronstadt erschossen werden sollten. In diesem Gerücht war kein Wort wahr, das mußte der „Rat der Arbeiterabgeordneten“ wissen, ja, es könnte ihm nicht unbekannt sein, daß diese 1,200 Mann begnadigt werden und nur mit Disziplinarstrafen abkommen werden; trotzdem erlaubte sich diese Nebenregierung den, ihrer Ansicht nach, statthafter Betrug, die Arbeiter Petersburgs durch ein Gerücht zum Streik zu treiben. Erst nach Tagen, als der Generalstreik für Petersburg zustande gekommen war, als der „Rat“ die Genugtuung erlebte, daß er das öffentliche Leben wirklich zum Stillstand gebracht hat, merkten die Arbeiter den Betrug und wollten sich der Vorschrift dieses geheimen „Rats“ nicht mehr fügen. Ein Murren ging durch die Reihen der Arbeiter, und der „Rat“, der durch plumpen Eifer durch sein revolutionäres Flugblatt den Streik aufrechtzuerhalten und zu verbreiten suchte, sah mit Entsetzen, daß seine Herrschaft und Gewalt merklich zu Ende geht. Wir hätten es dem „Rat“ gewünscht, den Streik noch für einige Tage fortsetzen zu wollen und er hätte seine traurige und gefährliche Rolle für immer ausgespielt.

Der „Rat“, welcher die Arbeiter leitete, hatte vergessen, daß auch ein politischer Streik leicht zu einer zweischneidigen Waffe werden kann, die sich gegen ihn selbst richtet. Der große Oktoberstreik, dem sich nicht nur die Bahnen und Arbeiter, sondern alles, was nach Freiheit, Recht und Menschenwürde strebte, angeschlossen, hatte eine gewaltige politische Bedeutung. Sein Zweck war, die Regierung zum Nachgeben zu zwingen, und Folge des Streiks, des offenen Protestes von ganz Rußland gegen das bestehende veraltete und verrottete System der Beamtengewaltherrschaft war das Manifest vom 17. Oktober, welches den Ausbau eines neuen Rechtsstaates in die Hand der freien Volksvertreter legt. Dieser Erfolg hat dem Arbeiterproletariat den Kopf verdrückt. Ohne jedes Recht schreibt er sich in seiner Verneintheit den Erfolg des Oktoberstreiks allein zu, und diese Überhebung führte zum neuen Streik, welchen unsere Sozialdemokraten auf eigene Rechnung und unter falschen Vorspiegelungen durchführen wollten. Der Versuch hat gezeigt, daß dieser vom „Rat der Arbeiterabgeordneten“ diktierte Streik nichts weiter als ein Schlag ins Wasser war. Wenn der „Rat“ in seinem gestern erschienenen revolutionären Flugblatt erklärt, „wir

haben der Regierung einen neuen Schlag beigebracht, und damit ist es vorüberhand genug,“ so ist das eine völlig falsche Auffassung. Einen Schlag hat die Arbeiterklasse allerdings verfehlt, aber dem gesamten russischen Volk, indem es in seiner Wut gegen die Regierung den eigenen Wohlstand und des Volkes untergräbt, unsere Finanzen und Staatskredit schädigt. Die Wunden, die die Arbeiterklasse zu schlagen versuchte, hat es sich selbst geschlagen und das gesamte Volk, nicht aber die Regierung geschädigt.

Zudem hat der „Rat der Arbeiterabgeordneten“ keine einzige seiner zum Beginn des Streiks aufgestellten großsprecherischen Forderungen durchgesetzt. Dadurch hat der „Rat“ sich auch unter dem Arbeiterproletariat sein Urteil gesprochen und großen Anhang verloren.

Und dann noch eins: Hier verbreiten sich viele beunruhigende Gerüchte, welche die Gesellschaft erregen und viele Familien zur Flucht ins Ausland veranlassen. Diese Flucht entspringt dem Glauben, daß im Januar durch eine neue Erhebung des Arbeiterproletariats etwas Schreckliches vor sich gehen wird. Diesen Gerüchten wollen wir entgegentreten. Gerade der letzte Streik hat gelehrt, daß die Sonderbestrebungen des Arbeiterproletariats zu nichts führen, wenn sie von der Gesellschaft nicht unterstützt werden. Diese Unterstützung aber darf nicht stattfinden, denn sie kann die Regierung zu nichts anderem als zum Rückschlag treiben, der nichts anderes als einen Aufschub des großen Reformwerkes bedeutet. Darüber muß sich jeder Besonnene völlig klar werden, ebenso wie das Arbeiterproletariat mit seinem „Rat der Arbeiterabgeordneten“ die letzte Lehre nicht vergessen soll, daß solche Sonderproteste auf betrügerischer Grundlage nur zu einer Schädigung der eigenen Freiheitsinteressen führen.

Das Wahlrecht für die Reichsduma.

Der Ministerrat hat jetzt die neuen Wahlbestimmungen für die Reichsduma ausgearbeitet. Nach diesen Bestimmungen soll das Wahlrecht auch den Mietern übertragen werden, die eine Mietssteuer mindestens der dritten Klasse zahlen; den Kaufleuten, die Gewerbesteuer der zweiten Klasse zahlen, und allen, die das Abgangszeugnis einer höheren Lehranstalt besitzen; den Beamten, die ein Gehalt von mindestens 1200 Rbl. in den Hauptstädten, von mindestens 900 Rbl. an anderen Orten beziehen; den Eigentümern, die Immobilien im Werte von schätzungsweise mindestens 300 Rbl. in Städten bis zu 25000 Einwohnern, von mindestens 1000 Rbl. in Städten mit mehr als 25000 Einwohnern besitzen. Die Zahl der Arbeitervertreter wird auf 21 festgesetzt, ungefähr einer auf 250000. Die Wahlen der Arbeitervertreter werden bezirksweise vorgenommen werden. Die Mitgliederzahl der Duma wird auf 600 erhöht. — Der Ministerrat hat auch die Verhandlungen über die Bestimmungen betr. die Aufhebung der Präventivzensur für die Presse beendet.

Wie sieht es mit unserer Flotte?

Die Vorgänge in Kronstadt, Wladivostok und Sewastopol haben den Beweis geliefert, daß Rußland gegenwärtig keine Flotte mehr hat, daß dieser Teil unserer Wehrkraft sich direkt gegen unsere Regierung erhoben und wir mit unumstößlichen Tatsachen zu rechnen haben.

Man darf sich mit Recht darüber wundern, wie wenig unser Marineministerium durch die Meuterei auf dem „Potemkin“, „Bobedonosoff“ und „Pruth“, in Libau und Kronstadt gelernt hat. Das Ministerium mußte einsehen, daß man Marinekommandos nicht auf dem fernen Lande ausbilden kann und auch unser Offiziersstand nichts taugt. So wissen wir, daß die Übungen auf dem Schwarzen Meer nie länger als 30

Tage dauerten, weil die Offiziere sich in ihren prächtigen Villen an unserer Riviera weit wohler fühlten, als auf den Kriegsschiffen, die als Schmuckstücke oder beliebte Ausflugsmittel an heißen Sommertagen betrachtet wurden.

Zahraus, jahrein wurden die Flottenequipagen durch junge Leute rekrutiert, die bis zu ihrem Eintritt in die Marine ein arbeitsreiches, schweres, an Entbehrungen reiches aber freies Leben geführt hatten. Mit ihrem Eintritt in die Kaserne begann ein völliges Nichtstun für sie. Die ersten Belehrungen, welche die jungen Rekruten von ihren Kameraden hörten, bestanden darin, daß die von der Krone für sie ausgeworfene Verpflegung ihnen nur zum Teil zugute kommt und von den Vorgesetzten veruntreut wird. Sie konnten sich zum öfteren mit eigenen Augen davon überzeugen, daß das von den Lieferanten gebrachte Fleisch voll von Würmern war. Die schlechte Führung einzelner Trunkenbolde zog das Verbot für alle nach, die Kaserne zu verlassen. Solche ungerechten Strafen mußten, da sie vom Kommandeur der Equipage oder des Hafens ohne Klagerrecht verhängt wurden, in unverborgenen Naturen eine sehr berechnete Erbitterung hervorrufen. Und neben den Kasernen liegt ein prächtiger Park, eigentlich zu den Kasernen gehörig, aber vom Kommandanten angeeignet und von den Matrosenhänden auf staatliche Rechnung gepflegt.

Aus solchen Kleinigkeiten setzt sich der Dienst und das Leben zusammen, und hängt von diesen Kleinigkeiten oft der Vorgang großer Ereignisse ab. Die Würmer im Fleisch, das ungerechte Verhängen von Disziplinarstrafen, die immer weiter um sich greifende Unheiligkeit der Vorgesetzten, das alles sind Ursachen, die zu den Meutereien in der Marine geführt haben. Der gegenwärtige Marineminister Admiral Birlew, der übrigens seinen Abschied eingereicht hat, ist ein Mann der alten Schule, welcher glaubte, daß er durch Worte und Reden die gelockerte Zuchtordnung wiederherstellen könne. Er hat sich bitter geirrt. Eine tüchtige Marine kann nicht in Kasernen, sondern nur auf der See und auf Schiffen herangezogen werden. Diesen Gedanken hat übrigens schon vor fast einem Jahrzehnt Graf Witte ausgesprochen, als er Finanzminister war und durchführte, daß alle Seemannsschulen der Zuständigkeit der Abteilung für Handelschiffahrt und nicht dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellt wurden.

An die Marine werden jedoch andere Anforderungen als an den gewöhnlichen Seemann gestellt. Die Vorbereitung der Marineoffiziere kann nur zur See und auf Kriegsschiffen erfolgen, nachdem sie sich ihre theoretischen Kenntnisse zu Lande angeeignet. Das gleiche gilt von den Matrosen, die bei uns in den Kasernen körperlich und sittlich verkommen und mit den Einrichtungen eines Kriegsschiffes völlig fremd sind.

Eine Flotte kann nur aus einem schwimmenden Geschwader bestehen, welches jeden Augenblick bereit ist, seiner Bestimmung nachzukommen. Wir haben die Schande erlebt, daß in unserer Flotte zurzeit des Krieges nichts fertig war, obgleich auf dem Papier alles trefflich stimmte. Dieser Scheinwirtschaft hat die letzte Meuterei den Todesstoß verlichen. Die Regierung muß sofort alle Flottenequipagen verabschieden, alle Offiziere, die sich am meisten blamiert haben, absetzen und erst die Beruhigung des Landes abwarten, bevor sie an eine Reform in der Marine denkt. Diese Reform muß von oben nach unten gehen und nicht umgekehrt, wie es bei uns so sehr beliebt ist.

„Pet. Her.“

Hungersnot in Japan.

Aus Tokio wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Eine große Hungersnot herrscht unter den Landeuten der drei Bezirke Fukusjima, Myyagi und Iwate im östlichen Teile der Insel Nippon.

Die dortige ländliche Bevölkerung, deren Zahl über eine Million beträgt, ist tatsächlich dem Hungertode nahe. Dabei herrscht eine furchtbare Kälte. Die heftigen Regengüsse im Frühling und Herbst haben das Geschäft mit Seidentofons völlig vernichtet, und dazu ist die Reisernte mikrotan. Da die Leute keine Vorräte haben, wurden die Kinder aus den Schulen zurückgehalten und über die Hügel und Berge geschickt, um Blätter zur Nahrung zu suchen. Da nun dieser Blättervorrat zu Ende geht, erbieten sich die Kinder, für die reicheren Klassen gegen Essen zu arbeiten. Die Männer und Frauen machen Jagd auf Heuschrecken und fangen Aale in schlammigen Lachen. In dem Bezirk Miyagi ist der Reis fast kernlos, sodaß überall Hunger und Elend herrscht. Die Regierung trifft Maßregeln, um den bedrängten Bezirken Hilfe zu bringen.

Wie dem „Berl. Tagebl.“ aus London gemeldet wird, hat das bekannte japanische Blatt „Siji schimbu“ einen eigenen Korrespondenten in die Hungergegenden Japans entsandt, der nach zehntägiger Reise nicht genug des Elendes berichten kann, das er gesehen hat. Ich bin, schreibt er, meilenweit durch mit grünem Reis bestelltes Gelände gegangen, der niemals geerntet werden wird, da kaum acht Prozent davon die Einernungskosten wert sind. Man erzählte mir in den Dörfern, daß mehr als ein Mensch vor Hunger wahnsinnig geworden sei, daß die Pferde von den Feldern gestohlen und gegessen worden sind, was um so bemerkenswerter ist, als die Einwohner dieser Gegenden vom höchsten Bushido-Geist erfüllt sind und zu anderen Zeiten nie zu diesen Mitteln der Ernährung greifen würden. Die Zahl der Diebstähle ist so groß, daß die Polizei deren Verfolgung nicht mehr bewältigen kann, und sich damit begnügt, Berichte an die Zentralbehörden zu schicken. Es sind Fälle vorgekommen, wo Eltern, um etwas Geld in die Hände zu bekommen, ihre Kinder verkauft haben. Ein neunjähriges Mädchen wurde als Dienerin für zwei Yen (ungefähr 2 Rbl.) verkauft. Als der Käufer aber bemerkte, daß das Kind einen schon abgetragenen zerrissenen Kittel anhatte, wollte er nur 70 Sen (etwa 70 Kop.) bezahlen. Mit dieser kleinen Summe gingen die Eltern nach Hokkaido, um dort Arbeit zu finden, und ließen eine alte Großmutter hilflos im Hause zurück.



Lucius Flavius.

Historischer Roman aus den letzten Tagen Jerusalems.
Von Joseph Spillmann S. J.

(Fortsetzung.)

Solchen Reichtum erinnerte sich Lucius auch in den vornehmsten römischen Häusern nur selten gesehen zu haben. Der spiegelglatte, rotgestammte Marmorboden war fast ganz mit zoldicken Teppichen von tiefer Karminfarbe belegt; breite, mit Scharlach überzogene Polster liefen die Wände entlang, welche rosarote Seidengewebe, mit großen goldenen Kronen geziert und in kunstreiche Falten geordnet, verhüllten. Die reichvergoldete Decke, von deren Mitte ein dreiarmer goldener Leuchter niederhing, vollendete den wahrhaft königlichen Schmuck dieses Prunkgemaches.

Bevor sich Lucius von seinem Staunen ob dieser Herrlichkeit erholen konnte, wurde ein reichgestickter Vorhang zurückgeschlagen, und Berenice trat ihm entgegen. Er erinnerte sich nicht, jemals eine glänzendere Frauengestalt gesehen zu haben, und sein Gesicht verriet unwillkürlich diesen Eindruck. Befriedigt lächelte die Fürstin, und ihr fein geschnittener Mund zeigte leicht geöffnet die schönsten Zähne. Das schwarze, gewellte

Haar war noch nicht künstlich geordnet, sondern wurde nur von einer goldenen Schur zusammengehalten. Sie strich es aus der edelgeformten Stirne zurück, raffte mit der einen Hand den meergrünen Chiton zusammen und ließ sich auf ein Polster nieder, indem sie Lucius mit der Rechten anmutig winkte, auf einem der niedrigen Eisenbeinstühle Platz zu nehmen.

Aber Lucius, der seinen Helm beim Betreten des Gemaches abgenommen hatte, verneigte sich und machte von der freundlichen Einladung keinen Gebrauch. „Erhabene Königin!“ sagte er, „erlaube, daß ich stehend deine Befehle entgegennehme. Eben komme ich aus Antiochien und habe zunächst dem Procurator eine Meldung zu überbringen.“

„Vom Legaten kommst du, edler Centurio? Ich dachte es mir, als ich dich die Gasse heraufreiten sah. Ich hörte murren, Cestius Gallus werde zum Feste heraufkommen?“

„In der Tat habe ich Florus für heute abend in Eintreffen zu melden.“

„Dann will ich dich nicht länger hinhalten, obgleich der Votenlohn, den dir der Procurator schuldet, nicht gar zu groß ausfallen dürfte. Ich freue mich aber sehr, daß der edle Gallus kommt. Hoffentlich wird er mein Volk, das ich liebe, den unerschämten Bedrückungen dieses Procurators gegenüber in Schutz nehmen. Und auch deiner Ankunft freue ich mich, schöner Centurio. Ich glaube, dich schon einmal gesehen zu haben. Ja? In Cäsarea? Also täuschte ich mich doch nicht! Ich werde den Gallus ersuchen, daß er dich hier in Jerusalem läßt, und will dich dann bitten, manchmal zu mir zu kommen und mit mir die neuesten römischen Dichter zu lesen, welche ich mir mit dem letzten Schiffe vom Liber kommen ließ. Deine Stimme klingt mir sympathisch. Ich möchte mich nämlich in der Sprache der Welt herrscher etwas weiter ausbilden.“

Anfangs hatte Berenice im reinsten Griechisch gesprochen; den letzten Satz sagte sie in richtigem, aber mit etwas fremdartiger Betonung gesprochenem Latein. Dann machte sie eine Pause und richtete das dunkle Auge, dessen Glanz sorgfältig aufgetragene Stibiumschminke noch erhöhte, fragend auf den Centurio. Denn sie erwartete wohl, daß der Offizier auf all die Freundlichkeiten mit einigen der üblichen Schmeicheleien antworten würde. Lucius begnügte sich aber, für die große Gnade zu danken, welche ihm die Fürstin unverdient erweise.

Die kühle Haltung des jungen Mannes reizte die gefallsüchtige Frau nur noch mehr. „Nun denn,“ sagte sie mit ihrem bezauberndsten Lächeln, „ich nehme diese Antwort für ein etwas zu ehrfurchtsvolles Ja und danke herzlich. Ich werde also Cestius Gallus bitten, daß er dich in Jerusalem lasse, und darf dich jetzt nicht länger aufhalten. Wie wohlklingend dir die attische Sprache von den Lippen fließt! In der Tat, so rein hörte ich noch keinen Römer Griechisch reden.“

„Meine Mutter ist eine Athenerin.“

„D das erklärt freilich deine seltene Vertraulichkeit mit der schönen Sprache Griechenlands. Aber dein Vater ist doch Römer?“

„Er war römischer Senator, und ich stamme aus altem, ritterlichem Geschlechte.“

„So vereint sich in dir römische Kraft und griechische Feinheit. Doch da fällt mir ein, daß du uns deinen Namen noch gar nicht genannt hast, oder vielmehr, daß ich ihn vergaß, wenn du ihn mir schon einmal nanntest. Um wen muß ich also den Legaten bitten?“

„Lucius Flavius ist mein Name, Fürstin.“

„Flavius — Flavius? Wohl ein Verwandter des Feldherrn Vespasian, der neulich über die Britannen triumphierte?“ fragte Berenice hoch aufhorchend.

„Nein, Fürstin, einen so siegreichen Namen trage ich nicht.“

„Noch nicht. O es sollte mich nicht wundern, wenn du in wenigen Jahren den goldenen Lorbeer um deine blonden Haare wunden würdest, denen du den schönen Namen dankst. Möge es aber nicht der Lorbeer über mein angestammtes Volk sein!“ Mit diesen Worten reichte Berenice die von Juwelen blitzende Hand dem Centurio und entließ ihn mit einem huldreichen Blicke.

Kaum war der Türvorhang hinter Lucius zusammengeschlagen, so veränderte sich das Mienspiel der Fürstin. „Flavius? Ich meinte, Flavius habe auf dem Bilde gestanden, das mich die Ägyptierin sehen ließ,“ sagte sie sinnend. „Der kleine Unterschied im Namen kann übrigens leicht auf Täuschung beruhen; die Gestalt, die sie mir zeigte, und die mir die Kaisertrone bot, ist ganz die seine. Dieselben schönen blonden Haare, die man an Römern so selten sieht! An die Farbe der Augen erinnere ich mich so genau nicht; die Zeit war zu kurz, um sich alles zu merken. — Ich wollte, die alte Hexe wäre hier! Aber wenn ich sie auch herbestellte, würde sie nicht kommen; denn sie weiß, daß in Jerusalem der Feuertod sie bedroht.“

Dann ging sie einigemal geräuschlos über die weichen Teppiche hin und her und zog dabei die Stirne in krause Falten: „Wie kühl mich dieser junge Römer behandelt!“ sagte sie, „und doch sollte ich meinen, die gefeierte Berenice wäre nicht nur für einen einfachen Offizier, sondern auch für einen Legaten oder Imperator der Beachtung wert.“ Sie griff nach einem glänzenden Metallspiegel und betrachtete mit Befriedigung ihre feingeknickten Züge. „Nein, Iris hat kein Stäubchen zu viel Schminke aufgetragen, und ein solches Gesicht sollte die Welt erobern! Einerlei, wir werden auch diesen Römer an unsern Siegeswagen fesseln, wenn es uns der Mühe wert scheint. Jetzt aber zu Agrippa! Wir müssen die Anwesenheit des Legaten zum Sturze dieses unausföhllichen Florus benutzen, und wenn dessen hochmütige Gemahlin tausendmal die Busenfreundin der Poppäa Sabina wäre, welche Neros Gattin aus ihren Rechten verdrängte. Wie ich diese prächtigen Kleinasiaten hasse, den Procurator und sein Weib!“

Sie klatschte in die Hände und rief der Sklavin zu, die auf der Schwelle erschien: „Geschwind, Chloe soll mir die Haare aufbinden und Akte das Himation bringen. Nicht das neue purpurne mit den Goldfranzen, sondern eines von denen aus Antiochien — 's ist gleich welches. Ich gehe nur zu meinem Bruder. Aber für morgen besinne dich auf eine wahrhaft königliche Kleidung. Denn ich werde den Legaten von Syrien und andere hohe Gäste zu Tische laden. Und jetzt bestelle meine Sänfte.“

„O Herrin, es ist so leicht, dich als eine strahlende Königin zu kleiden. Gleichst du doch selbst in diesem einfachen Gewande einer der Unsterblichen, so daß ich immer fürchte, die göttliche Juno möchte dir neidisch werden.“ schmeichelte die gewandte Griechin, während sie rasch ein rosafarbenes, seidenes Diploidion, eine Art Mäntelchen, das in zierlichen Falten über die Brust bis zum Gürtel herabfiel, mit goldenen Spangen an den Schultern befestigte.

„Da ta, du Schmeicheltätchen. Spute dich und rufe deine Gefährtinnen! Denn an meine Haare darf nur Chloe. Und nun laufe und sage dem Eupolemos, er solle mir die beiden Nubier als Sänfenträger geben, nicht die Tolpatsche von Germanen, von denen neulich einer stolperte und mich beinahe samt der Sänfte beim Aystos die Treppe hinabgeworfen hätte.“

Chloe und Akte traten jetzt ein. Rasch hatte die erstere den Haarschmuck ihrer Herrin geordnet und mit einigen Tropfen wohlriechenden Narden-

wassers besprengt, während die zweite, die Kleiderbewahrerin, drei verschiedene Himatia zur Auswahl über die nächsten Volster spreitete. „Den ersten besten Überwurf, den blauen mit dem Silberfaumel“ rief Berenice.

„Aber die Farbe stimmt nicht zu dem meergrünen Chiton —“

„Nun dann meinestwegen den roten.“ Aber rasch! Sie müßte schon beim Könige sein.“

Ein prächtiger roter Überwurf wurde über die linke Schulter gelegt und so unter der andern Schulter durchgezogen, daß der rechte, mit kostbaren Spangen geschmückte Arm frei blieb, während der linke den mit breitem, gesticktem Saume geschmückten Stoff hielt und in reichen Falten bis an die Knie hinabfiel. Es dauerte eine Weile, bis Alle alle Falten recht gezogen und gerückt hatte, während ihre Gefährtinnen der Herrin eine große polierte Silberplatte vorhielten, in der sich ihre Gestalt spiegelte. Endlich rauschte sie aus dem Gemache und stieg mit Hilfe ihres Hofmarschalls Eupolemos in die Sänfte, welche der Fürstin im Vestibulum harnte.

Inzwischen ritt der Centurio mit seiner kleinen Schar sinnend dem Königspalaste zu. Über den unerwarteten Empfang seitens der Königin Berenice war Lucius in seinem Herzen mehr beunruhigt als erfreut. Ihre blendende Schönheit und ihr huldvolles Ergötzen waren nicht wirkungslos an ihm abgeglitten, so kühl er sich auch im Äußern gezeigt hatte. „Wie ganz anders ist sie als Thamar, die junge Jüdin! Berenice gleicht in der Tat einer der Göttinnen unseres Olymps, während das blasse Jüdenmädchen mit den fremden Augen fast wie einer der Genien aussieht, von denen die morgenländischen Dichter melden. Reinheit und Kindesunschuld leuchten aus Thamar's Blicken; in Berenices Auge strahlt stolze Hoheit und glüht das Feuer der Leidenschaft. Ihr Ruf ist freilich nicht makellos. Man erzählt sich allerlei über sie im Heerlager. Aber ist sie darum schlechter als unsere vornehmsten Römerinnen? Sie ist noch lange keine Messalina oder Agrippina, und selbst unsere erhabene Kaiserin, die Poppäa Sabina, was ist sie denn? Wo findet sich überhaupt unter unsern Frauen noch Sitte und Tugend? Pah, wenn ich an der Hand dieser reichen und mächtigen Fürstin zu Ruhm und Macht emporsteigen könnte —“

„Da sind wir!“ unterbrach der Decurio diese Gedankenreihe seines Offiziers und wies über den großen Platz auf den Königspalast hin, der sich stolz vor ihren Blicken erhob. Herodes hatte ihn in die Nordwestecke der Oberstadt hineingebaut. Er war so von zwei Seiten durch die Stadtmauer mit ihren gewaltigen Türmen geschützt; aber auch die andern beiden Seiten umgab er mit starken Mauern und Türmen. In der Ecke, welche die älteste Stadtmauer bildete und wo auch die beiden spätern Mauern zusammenstießen, stand der gewaltige Turm Hippikus, dessen riesige Quadern auch heute noch Staunen erregen. Noch höher und stärker war ein zweiter Turm, den Herodes zu Ehren seines von ihm ermordeten Bruders Phasael erbaute und benannte. Der berühmte Pharos (Leuchtturm) von Alexandrien war sein Vorbild. Der Phasael übertraf aber den Pharos an Umfang. Bis zu einer Höhe von 40 Ellen war er ein solider Mauerwürfel, dann stieg er über einer mit starken Brustwehren umgebenen Galerie in mehreren Stockwerken bis zur Höhe von 90 Ellen empor, wo ihn eine zimmernumkränzte Warte krönte. Den dritten Turm hatte Herodes zu Ehren seiner Gattin, der Schönen und unglücklichen letzten Hasmonäerin, die er aus Eifersucht hinrichten ließ, Mariamme genannt. Derselbe erfreute das Auge durch seine zierlichen Formen.

Während Lucius über den breiten Platz ritt, ließ er sich von Martius die Namen dieser drei

Türme nennen und mußte gestehen, daß er in Rom und Antiochien nichts ähnliches gesehen hatte. Und jetzt, da sie das Thor der Burgmauer erreichten, erblickte er mit Staunen den eigentlichen Palast. Es war ein breiter, zweiflügeliger Bau mit zwei vorspringenden Seitenflügeln. Von dem geräumigen Vorplatz, der Tausende fassen konnte, führte in der ganzen Breite eine Marmortreppe zu dem von den drei Palastflügeln umgebenen Hofe. Herrliche Säulengänge dorischer und jonischer Ordnung liefen übereinandergestellt die Mauern des Palastes entlang und reichten bis an das Gesimse des Daches empor, wo eine von Steinbalustraden geschmückte Galerie den umfassendsten Blick über Stadt und Tempel gewährte. Die schimmernden weißen Säulenschäfte mit den vorgoldeten Kapitälern hoben sich in den Sonnenstrahlen leuchtend von dem dunkleren Marmor des Palastes ab, der seinerseits an dem finster dräuenden Mauerwerk der Stadtmauer und der ragenden Türme einen wirkungsvollen Hintergrund, sowie an dem dunkeln Grün hoher Cypressen und den prächtigen Kronen der Sykomoren einen freundlichen Rahmen hatte. Weithin zog sich nach links ein großer Lustgarten mit Buschwerk und Baumgruppen, Brunnen und Teichen. Zur Rechten aber waren zahlreiche Nebengebäude und Stallungen aufgeführt; da stand auch die Kaserne der römischen Besatzung Jerusalems. Von ihr aus eilten den ankommenden Reitern, sobald die Wache am Burgtore sie eingelassen hatte, eine Schar Tirones (Rekruten) zu, die joeben von einigen alten Decurionen im Waffendienst geübt wurden. Ein Centurio schickte sie mit dem Befehle, die Kasse nach den Ställen zu führen, und kam auch selbst herbei, den ankommenden Kameraden zu begrüßen.

„Sieh da, Lucius Flavius!“ rief er, als er denselben erkannte. „Bringen dich die Götter zur Strafe für dein unverschämtes Glück in dieses langweilige Jerusalem!“

„Metilius Celer, ich wüßte nicht, daß ich bis jetzt den Himmlischen Grund zu Reid gegeben hätte. Es scheint wohl, du hast mir die paar Sesterzien noch immer nicht verziehen, welche ich dir einst im Zirkus Maximus durch eine glückliche Wette abgewann. Nun, es freut mich, einen alten Mitschüler hier zu treffen. Jetzt führe mich aber rasch zum Prokurator. Ich muß ihm die Ankunft des Legaten melden.“

„Wein Styr! da müssen meine Leute ihre Rüstung blank putzen. Hört ihr, Cornelius, Raucius, Paludanus und wie ihr alle heißt! laßt die ganze Kohorte Schilde und Panzerstücke blank reizen, daß sie sich sehen lassen dürfen. Soust, beim Herkules! setzt es Liebe.“ — Die Burschen nehmen es hier in dem traurigen, Jerusalem nicht so genau,“ sagte Metilius zu Lucius. „Mit der Meldung brauchst du dich übrigens nicht zu beeilen. Es wird schon noch ein paar Stunden gehen, bis sich Gessius Florus von den Anstrengungen des gestrigen Trinkgelages erholt. Du wirst noch nicht gestülpt haben? Nun, so folge mir in das Trichlinium (Speiseaal). Mein Freund, der Hausmeister des Prokurators, wird wohl noch einige saftige Bissen von dem gestrigen Mahle und einen Krug süßen Cyperrweines haben. Dabei kannst du mir die neuesten Nachrichten aus Rom erzählen und ich dir unsere Lage in diesem von den Göttern geahzten Lande ein wenig schildern. Bei den Zwillingen! wir sitzen eigentlich hier in einer netten Falle, und wie wir hinauskommen sollen, wenn sich die etwa drei Millionen Juden, die jetzt zu ihrem Feste in der Stadt versammelt sind, wirklich zu einem ersten Luftstöße reizen lassen — das, Freund Lucius, ist mehr, als ich mit meinem Quentchen Verstand begreife.“

Karfreitagmorgen.

Trotz der nächtlichen Störung war man in dem Hause bei Bethanien frühzeitig munter. Selbst die beiden Mädchen, die sonst wohl nicht immer auf den ersten Ruf der Tante wach wurden, kamen rechtzeitig in das Familienzimmer zum gemeinsamen Morgengebete. Sie hatten sich aber so leise erhoben und angekleidet, daß Thamar in der Schlafkammer nebenan nicht gestört wurde. Der Tante sagte Martha, die Tochter des verwundeten Rabbi liege noch in festem Schlafe.

„Dessen bedarf das arme Kind nach den Schrecken der letzten Nacht,“ sagte Salome. „Und wer weiß, was ihm noch Schwers bevorsteht? Eusebius ist mit dem Zustande des Verwundeten heute morgen gar nicht zufrieden.“

„Der Arme! Wie traurig, wenn er er genommen würde!“ sagte Mirjam. „Wir würden Thamar natürlich als liebe Schwester bei uns behalten.“

„Selbsttönd,“ erwiderte die nüchterne Martha der gefühlvolleren Schwester. „Trotzdem wünschte ich, offen gestanden, sie wären uns nicht gerade jetzt ins Haus gefallen.“

„Aber liebe Martha, wie du nur so reden kannst?“ eiferte Mirjam.

„Ja, so gib uns einen guten Rat, wie wir es jetzt machen! Sie wird mitgehen wollen, wenn uns heute der Dheim in die Stadt führt. Denke nur, sie hat Jerusalem und den Tempel noch nie gesehen!“

„Sie scheint mir viel bescheidener als du, mein liebes Kind, und wird auf die erste Schwierigkeit hin, die wir geltend machen, nicht darauf bestehen, euch zu begleiten,“ sagte Salome. „Aber dies wird sie ihren verwundeten Vater pflegen wollen.“

„Und ich möchte gerade, daß sie mit ginge,“ rief Mirjam. „Wie gerne würde ich sie heute noch zu einer der Unrigen machen und dem guten Bischofe Simeon als Neubekehrte zum Unterricht zuführen! O, ich habe mir schon einen ganzen Kriegsplan entworfen. Zuerst führen wir Thamar an die Grabhöhle, aus welcher unser Herr den toten Lazarus zum Leben erweckte. Der Gärtner Silas, der ja bei dem Wunder zugegen war, wird es ihr bezeugen. Dann erzählen wir dem lieben Kinde auf dem Wege vom Olgarten nach Golgatha die ganze Leidensgeschichte unseres lieben Heilandes. Und schließlich schildern wir seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt. Bischof Simeon, der Diakon Nifanor, unser Dheim und manche andere, die jetzt noch leben, haben ja den Auferstandenen in seiner Herrlichkeit gesehen. Wie sollte sie auf solche Zeugnisse hin nicht glauben, daß Jesus Christus wirklich der verheißene Messias und der wahre Sohn Gottes sei? O laßt mich machen! Heute noch, am Todestage unseres Heilandes, überzeuge ich Thamar, daß sie Christin werden muß.“

„Das ist nicht Sache menschlicher Überredung, das ist das Werk der göttlichen Gnade,“ sagte Eusebius, welcher während dieser Rede Mirjams unbemerkt das Zimmer betreten hatte. „Und um diese Gnade müssen wir den Herrn bitten. — Rufet nun Silas und die andern herein. Wir wollen unsere gewohnte Hausanacht halten, da wir der Versammlung der Brüder in Jerusalem nicht beiwohnen können. Der Verwundete wird noch stundenlang weiter schlafen, so daß er unsere Karfreitagbetrachtung nicht stört.“

Silas, der Gärtner, den Lucius angeredet hatte, und einige andere Knechte traten in das Zimmer. Mit gedämpfter Stimme betete Eusebius ein kurzes Morgengebet vor, und ebenso sprachen es die Anwesenden nach. In einigen aus innerster Seele kommenden Worten erinnerte er dann, daß es heute 33 Jahre seien, seit der Herr den schrecklichen Kreuzestod für sie gelitten habe.

„Diese meine Augen sahen ihn am Kreuze hängen — o wie entsetzlich zergerührt und entfiel! — und diese meine Ohren hörten den Sterbenden, als die Schriftgelehrten und Pharisäer ihn mitten in seiner Todesqual lästerten und höhnten, zum Vater beten: „Verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ Ich meine, es sei erst gestern gewesen, so lebhaft sehe ich unsere Herrn mit der Doornkronen und den strömenden Wundmalen vor meinen Augen! O daß ihr es hättet sehen können, meine Kinder! nie, nie würdet ihr seiner Liebe vergessen, die ihn einen so schrecklichen Tod für uns erdulden ließ.“

Vor innerer Ergriessenheit konnte Eusebius nicht weiter reden, und heiße Tränen tropften in seinen weißen Bart. Auch alle Anwesenden weinten still für sich hin, namentlich Nicjan, deren Herz voll Liebe zu ihrem göttlichen Meister schlug. Nach längerer Pause sagte Eusebius, statt von seinen persönlichen Erinnerungen zu reden, wolle er ihnen lieber die Leidensgeschichte vorlesen, wie sie Matthäus unter dem Beistande Gottes niedergeschrieben habe.

So entnahm er einem eisernen Behälter eine noch neue Schriftrolle, führte dieselbe voll Ehrfurcht an Stirne und Lippen und begann langsam und deutlich die in ihrer Einfachheit überwältigende Schilderung zu lesen, von der Todesnot Christi am Ölberge bis zu seinem letzten Seufzer am Kreuze. Als er endlich die erschütternden Wunderzeichen vorlas, die dem Tode des Sohnes Gottes folgten, das Zerreißen des Vorhanges im Tempel, das Erdbeben, die Totenerscheinungen und das Zeugnis des Centurio, der die Hinrichtung überwachte: „Wahrlich, dieser war der Sohn Gottes!“ — wurde er durch einen leisen Wehruf unterbrochen und sah ausblickend die Tochter des Rabbi Sadok mit von Tränen überströmtem Antlitz in der Türe stehen.

Thamar war erwacht, als Martha den Gärtner und die Knechte zur Hausandacht rief. Noch traumbevangen, wußte sie zuerst sich nicht zurechtzufinden. Sie meinte, sie sei in ihrem Schlafkammerchen zu Antiochien, und rief ihrer Amme Sara, daß sie ihr beim Ankleiden helfe. Aber das Tischchen, das zu Hause neben ihrem Lager stand, wollte sich nicht finden, ob sie nun zur Rechten oder zur Linken danach tastete, und sie suchte umsonst nach dem silbernen Glöcklein. Da, auf einmal, als sie abermals die fremde Stimme Marthas hörte, kam ihr die Erinnerung an die Ereignisse des letzten Abends und das Bewußtsein ihrer Lage. Der Überfall, der römische Centurio, der Verlust des Bruders, der gefährliche Zustand des Vaters trat ihr vor die Seele, daß sich ihr Herz mit bitterem Weh zusammenstampfte. „Nein, es ist kein böser Traum, es ist schreckliche Wahrheit!“ seufzte sie und erhob sich wehklagend von ihrem Lager. „Ich muß zum armen Vater; ich muß wissen, wie es ihm geht.“

Hastig warf sie sich die Kleider um und befestigte die Sandalen an ihre Füße. Dann schlug sie die Vorhänge zurück und warf einen verwirrten Blick auf die ihr fremde Gegend, über welche eben in strahlender Pracht die Sonne aufgegangen war. Von einem schönen Garten herauf, der im lieblichen Schmucke des Frühlings stand, schmetterten die Vögel ihr Morgenlied, und der Gedanke, daß Gott, zu dessen Lob sie sangen, um ihr Leid wisse und ihrer nicht vergesse, ließ einen Tropfen lindernden Balsams auf ihr wundtes Herz fallen. Sie kniete nieder und rief mit erhobenen Händen zu Gott um seinen Segen und seinen Schutz für den Vater, für den Bruder und für sich. Gestärkt erhob sie sich, um ihren freundlichen Wirt und den verwundeten Vater aufzusuchen.

Sie erinnerte sich jetzt, daß Eusebius ihr in der Nacht gesagt habe, im aufstehenden Zimmer schliefen seine beiden Nichten. An diesem Zimmer

stand sie also zunächst lauschend. Der Vorhang, der in den morgenländischen Häusern meist ungesere hölzernen Türen ersetzt, war zum Teile zurückgeschlagen, und ein Blick belehrte sie, daß das Zimmer schon verlassen und aufgeräumt sei. Aber ein es, was Thamar erblickte, verwirrte, ja erschreckte sie förmlich. Zwischen zwei Vasen voll der schönsten Frühlingsblumen stand auf einem Tischchen in einem Rahmen von Silber das Bild einer Frau voll himmlischer Hoheit und Milde.

„Um Gottes willen! was ist das?“ sagte Thamar und erblickte vor Schrecken. „Sind meine Gastwirte, die uns mit so viel Liebe aufnahmen, denn gottverhasste Heiden und nicht fromme Kinder der Abrahams? Wie können sie dem Gebote Gottes zuwider ein solches Gözenbild unter ihrem Dache dulden, daselbe abgöttisch verehren, wie die Blumen zu seiner Seite beweisen!“

(Fortsetzung folgt.)



N a c h l e s e.

Im Russendorfe Malinowka, Gouv. Saratow, trieb eine Räuberbande eine Herde Vieh in die Kirche. Das Vieh hatten die Räuber aus den geplünderten Otonomien zusammengetrieben. Die Bauern ließen sich aber diesen Frevel nicht gefallen und töteten auf dem Kirchenplatz 42 Mann.

Der russische Bischof in Petersburg Antonin ließ im Kaisererbe die Worte „Selbtherrscher aller Neuzen“ aus und wurde dafür vom Synod zur Rede gestellt. Antonin erwiderte, nach seiner Ansicht habe der Herr und Kaiser durch das Manifest vom 17. Oktober seinen Rechten als Selbtherrscher zum Nutzen und Wohl des Volkes entsagt und werde fürderhin nur mit Gottes Gnaden und des Volkes Willen regieren. Der Synod war durch diese Erklärung nicht zufrieden gestellt und erteilte Antonin eine brüderliche Zurechtweisung, damit er in Zukunft den Text des Gebetes nicht ändere. Antonin weigerte sich, dieses zu tun, weil es gegen sein Gewissen sei.

Im Finanzministerium laufen täglich Berichte ein über Plünderung, Zerstörung von Kronsschaten, Gewalttaten und Ermordungen der Dienenden und Sammler. Die meisten Plünderungen kommen vor in den Gouvernements Kursk und Lwland.

Die Russengemeinden der Dörfer Klutschki und Schachowskoje des Gouv. Saratow haben sonderbare Gemeindecapricie abgefaßt. Die erste hat bestimmt, daß das Land Zermolajew von Rechts wegen nicht ihm gehöre, sondern unentgeltlich den Dörfern Klutschki und Petrowki übergeben werden muß. Alles Getreide, das sich in den Speichern Zermolajews vorfindet, soll infolge der großen Armut zu gleichen Teilen unter die Nothleidenden verteilt werden. Schachowskoje hat beschlossen, daß der Fürst Kutkin auf ungesegnete Weise 322 Desjatinen Gemeindegelände an sich gerissen habe. Kutkin sei zu entfernen und das Land unter die Gemeindeglieder zu verteilen.

Der verstorbene Kaufmann Friedrich Kujatowsky hat unserem Tiraspoler Seminar tausend Rubel als unveräußerliches Kapital testamentarisch vermacht. Die Zinsen sollen für Kleidung der Kleiker in den höheren Kursen verwendet werden.

Laut einer bischöflichen Verfügung ist das Dorf Wagnerfeld dem Bifariat Grüntal und die Stadt Zeisk der Pfarrei Taganow zugeschrieben.

Zum Bau eines katholischen Bethauses in Losonaja ist die Erlaubnis erhalten.

Die „Now. Brem.“ berichtet, daß nach Oessa, zur Entdeckung der Ursache der letzten Ereignisse, Senator Kusninski und in das Gouv. Kiew Senator Turaw bestimmt sei.

Die Bauern des Wolokolamster Kreises wandten sich, wie dem „R. L.“ mitgeteilt wird, an den Gutsbesitzer Fürsten Schachowskoj mit der Forderung, ihnen einen Teil seiner Ländereien abzutreten. Um etwaigem Unheil vorzubeugen, hat Fürst Schachowskoj dieser Forderung nachgegeben und eine Schenkungsurkunde ausgefertigt, der zufolge die Hälfte seines Gutes in den Besitz der Bauern übergeht.

Der Rat der Arbeiterdeputierten der sozialistischen Partei druckt seine „Mitteilungen“ bald in dieser, bald in jener Druckerei. In der Nacht auf Montag erschien eine Arbeitergruppe, wie „Russk. Wod.“ melden, vor der Druckerei der „Now. Br.“. Vor dem Hause wurde eine bewaffnete Schutzmannschaft der Arbeiterpartei aufgestellt, die anderen drangen in die Druckerei, besorgten gewaltfam den Satz und Druck der fälligen 7. Nummer der „Mitteilungen“ und entfernten sich dann in aller Ruhe und Stille.

Die Judenverfolgungen in Rußland haben in den Kreisen der englischen Judenschaft den Gedanken von neuem angeregt, auf einem Ansiedlungsgebiete in einer der britischen Kolonien die vielbesprochene Niederlassung zu gründen, die sich zu einem, wenn auch nicht selbständigen, so doch zu einem jüdischen Staate unter britischer Schutz- und Oberherrschaft entwickeln könnte und den verfolgten Juden eine Zufluchtsstätte bieten würde. Es ist bekannt, daß der letzte Beschluß des Zionisten-Kongresses in Basel, durch den das Anerbieten der britischen Regierung, ein Gebiet in Ostafrika zuzuweisen, abgelehnt und von neuem die Entscheidung getroffen wurde, nur Palästina für den Zionisten-Staat ins Auge zu fassen, nichts weniger als allgemeine Billigung gefunden hat.

Die Bauernversammlung in Moskau, die den 6. Nov. ihre Tätigkeit aufnahm, hielt eine Beratung über Maßnahmen zu möglichst rascher Einsetzung des Volks als Eigentümer des Landes ab. Einer der Redner brachte beifällige Bekämpfung der Gutsbesitzer den Generalausstand der Landarbeiter in Vorschlag. Ein anderer Redner forderte die Entfernung der Gutsbesitzer und Überweisung des Eigentums derselben an das Volk. Die Herrschaftshäuser sollen Hospitäler, Schulen und öffentliche Behörden aufnehmen. Bis zur Umgestaltung der Landschaften sollen keine Landschaftssteuern gezahlt werden. Die Gutsbesitzer sollen keinen Gewalttätigkeiten ausgesetzt sein.

Am vorigen Freitag wurden die Bewohner der Probianiskaja Straße in Saratow durch eine furchtbare Explosion in der Wohnung der Frau Guminskaja (Frau des Arztes in Rownoje) plötzlich in Schrecken gesetzt. Nach dem Zerstörungsbilde zu urteilen, ist die Explosion durch Dynamit erfolgt. Die eine Hälfte des Hauses, in welcher sich die Wohnung der Guminskaja befand, bildet nur noch einen Trümmerhaufen. Die Zimmerdecke und der Fußboden sind durchgebrochen. Möbel und alles, was in der Wohnung der Guminskaja und auch in der Wohnung des unteren Stockes war, ist zertrümmert. Nach den Auslagen der G. ist die Sachlage folgende: G. vermietete ein Zimmer in ihrer Wohnung an einen gewissen Dibzeng. Um circa 1 Uhr kam während dessen Abwesenheit eine der G. unbekannt Person, welche vorgab, die Rückkehr Dibzengs abwarten zu wollen. G. ließ den Gast allein und verließ das Zimmer, und schon nach 2—3 Minuten erfolgte die Explosion im Zimmer, wo der Fremde war. Außer diesem, welcher schrecklich gelitten hat, sind noch zwei Mädchen von 14 und 17 Jahren und ein Student verwundet.

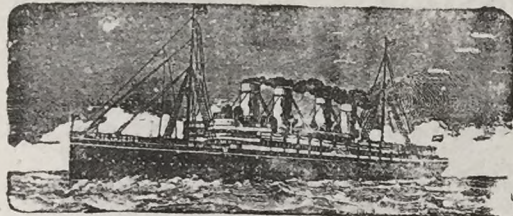
Saratow,
Zarizhner Straße,
im Hause Lichtenwald.

Eigene Fensterglas-Niederlage u. Magazin
der Fabrik von **W. A. Paschkows** Nachfolgern.
— Zu Fabrikspreisen ist stets zu haben: —
Einfach und doppelt böhmisches, sowie farbiges und gewöhnliches Glas und
Diamanten zum Glashschneiden.
Saratow, Zarizhner Straße, im Hause Lichtenwald.

Saratow,
Zarizhner Straße,
im Hause Lichtenwald.

Gute Beköstigung

Billige Fahrpreise



Karlsberg, Spiro & Co.,

Riga. **Libau.** Odesa.

Von der Regierung concessioniertes Contor.
Garantirt durch eine, bei der Reichscaffe hinterlegte
Caution von **15000** Rubel.

Pasagier-Beförderung

mit Post- u. Schnelldampfern nach allen Weltteilen.
Von sämtlichen Eisenbahnstationen werden direkte Billete nach
Libau (Либава) ausgegeben. — Von Libau aus kann jeder
Reisende ein direktes Billet bis zu seinem Bestimmungsorte er-
halten, da direkte Billete nach allen Eisenbahnstationen der
Vereinigten Staaten und Canada ausgegeben werden.
Auf der ganzen Reise von Libau nach Amerika haben die
Reisenden nur einmal umzusteigen. — Wer zu reisen beab-
sichtigt, tut gut, zuvor bei uns anzufragen.
Jede Anfrage wird prompt beantwortet.

Adresse: **Karlsbergъ, Spiro и К^о.**
ЛИБАВА, Курляндской губ.
Адресъ для телеграммъ: **КАРЛСБЕРГЪ--ЛИБАВА.**
Außerdem erteilen unsere Kontore in: **Riga** Paulicists.
№ 10. **Odesa** Ekaterininskaja 85 Ecke Maloarnautskaja
jede gewünschte Auskunft.

Erstklassiges Hotel und Restauration
„Москва“

— Saratow, Deutsche Straße. —
Neu remontriert. Alle Zimmer elektrisch beleuchtet. Fahrstuhl. Num-
mern mit Wäsche und Beleuchtung von 1 Rbl. bis 6 Rbl. pro Tag.
Das Buffet ist mit in- und ausländischen Weinen, sowie Weinen
eigener Abfüllung versehen. Die Küche steht unter meiner persön-
lichen Aufsicht.
Achtungsvoll **G. K. Wohlgenut.**

Fensterglas-Niederlage und Magazin
J. J. Zell
Saratow, 2. Stadtkorpus,
Moskauer Str., zwischen
der Nikol'skaja und Alex-
androwskaja.
Spezieller Handel mit böhmischem, halb-
weißem und mattem Glas
verschiedener Fabriken.
Ebenso ist stets zu haben: Farben-, Muster- u. Spiegel-
glas verschied. Fabriken, **Diamanten** zum Glashschneiden,
Spiegel in verschiedenen Größen mit und ohne Rahmen,
Bilderrahmen und Bilder.
Bestellungen auf alle möglichen Glasarbeiten werden
entgegengenommen.
Klein- und Großhandel. — Preise ohne jede Konkurrenz.
Telegrammadresse: Saratow—Zell. — Telephon № 459.



Infolge der Konkurrenz!

Statt 6 Gegenstände jetzt 7.
Die geehrten Käufer, die für 7 Rbl. 75 Kop. 6 Gegenstände be-
stellen, erhalten jetzt als unentgeltliche Prämie noch extra eine
elektrische Taschenlaterne.

Fabrikslager von Uhren, Gold-, Silber- u.
Brillant-Waren

J. Blechmann,

Odessa, Große Arnauskaja Str., Haus Weingurt.

Infolge großen Vorrats von Waren im Lager bestimme ich die äußersten Preise: nur für 7 R. 75 K.
mit Überbenennung verkaufe folgende 6 Gegenstände, welche im Einzelverkauf 12 R. 75 K. kosten: 1) Eine
Herren-Taschenuhr aus schwarzem Stahl, mit 3 Deckeln geschlossen, ohne Schlüssel aufziehbar, der oberste
Deckel ist für das Gravieren des Monogramms vergolbet; der Mechanismus ist von der bekannten Fabrik
„Universal-Watch“ (für welche ich viele Dankschreiben erhalten habe) 7 R. 25 K. 2) Eine Kette aus ameri-
kanischem Gold 1 R. 50 K. 3) Ein Pariser kompas oder ein Binokle mit pikanten Ansichten 50 R. 4) Ein
Mundstück aus Silber (84 Probe) mit Bernstein, kaukasische Arbeit 1 R. 5) Ledernes Portmonnaie von
ausländ. Leder; das Schloß enthält einen Kautschuk-Stempel für den Namen des Bestellers 1 R. 50 K. 6) Gold-
Ring (56 Probe) mit Steinchen 1 R. Smma 12 R. 75 K. für nur 7 R. 75 K. Ebenfolche Uhr aus ameri-
kanischem Gold 1 R. teurer. Die Uhr ist bis auf die Minute reguliert. Bestellungen werden sofort ausge-
führt, durch Nachnahme. Preis-kourante versende gratis. Bitte um genaue Adresse.

Bei Versendung der Bestellung wird noch eine kostenfreie Prämie beigelegt.

Anmerkung: Nach dem asiatischen Rußland und Sibirien berechne 45 Kop. mehr für Überbenennung. Bestellungen werden nur erledigt bei 1 Rbl. Vorauszahlung; letztere kann auch in Briefmarken
eingesandt werden.



Beste Solingener Stahlwaren,

Rasiermesser mit Garantie, Tischmesser mit Gabeln,
Scheren aller Art, Taschenmesser, Jagdmesser und
Dolche, Fleischhackmaschinen für Haus und Wurst-
machereien, beste englische Werkzeuge für Tischler,
Schreiner, Schmiede, Schlosser und Schuster.

Billigste Fabrikspreise.
Stahlwarenmagazin
R. G. Trejbal

Saratow, Alexandrowskaja Straße, Haus Tillo.

ПРИГOTOВЛЯЮ въ 1 или 2 мѣсяца окончившихъ
4 класса Р. К. Д. С. лицъ Центрально-
ное Училище въ экзамену на званіе учителя Н. У., которые
экзаменируются по сокращенной программѣ на это званіе. А
также успѣшно подготовлю и другихъ лицъ, которые или
чего не окончили. За подготовку, стѣль и квартиру съ мой-
кой брать беру по 50 руб. въ мѣсяць, и кто выдержитъ эк-
заменъ тотъ платитъ еще сто руб., какъ награду за личные
труды. Выдержавші въ сентябрь и октябрь с. г. по сокращен-
ной программѣ: Гельманъ, Диррихъ, Бегеръ, Шрейберъ, Шеф-
феръ, Гельмелъ и Рамъ, и по полной программѣ: Лоренко.
Нѣхъ за успѣшную и быструю подготовку много благодар-
ностей. Принимаю также дѣтей съ 8-ми лѣтняго возраста въ
собственную программу. Адресъ: Г. Николаевъ, (Херс. губ.)
Потемкинскій, № 85, ул. Мѣдвцкой И. П. Березовскій.



Nach Amerika, Afrika u. Australien
werden Passagiere schnellstens, bestens und billigstens
auf weltberühmten Schnell dampfern vom
Handels Hause „Alexander Rapoport“
(von der Regierung zum Verkaufe von Schiffskarten
concessioniertes Schiffskontor) befördert.
Adresse: **Odessa, Ekaterinestr. № 85, Ecke kleine**
Arnauskaja.
Filiale Sinjeropol (Taurien) Bevollmächtigter W. Kusjer Hospiz-
talstraße eigenes Haus.

Unterzeichneter
gibt Unterricht.
Außer kirchenmusikalischen (Orga-
nistenkursen) sonstige volle
musikalische Ausbildung.
(Instrumente, Theorie, Arran-
gement).
Joh. Kult. Organist,
kathol. Kathedrale.
Saratow.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

DR. HOMMEL'S HAEMATOGEN

bewirkt bei KINDERN JEDEN ALTERS WIE ERWACHSENEN

schnelle Appetitzunahme, rasche Hebung der körperlichen Kräfte, Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.

Hauptdepot für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abteilung «Haematogen», St. Petersburg.

Wernung v. Fälschung. Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommels“ Haematogen“. Von Tausenden von Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Bitte meine Firma nicht mit Warschauer Firmen zu verwechseln.



Das edelste ♦ ♦ ♦
♦ ♦ ♦ und immer
wertvolle Metall
ist Silber 84-ter Probe!



Wer eine gute und richtige Uhr haben will, dem empfehle ich: 1) Silberne Uhr 84. Probe, Anker auf 15 Steinen. 2) Silberne massive Kette 84. Probe, Panzer-Arbeit. 3) Silberner Schlüssel 84. Probe. 4) Silberne Breloque 84. Probe, elegante Zeichnung. 5) Silbernes Mundstück 84. Probe, kautastische Arbeit. 6) Goldener Ring 56. Probe mit farbigem Stein. 7) Pappros- oder Tabakdose aus Nidel oder Leder, elegante Arbeit. 8) Englisches Taschenmesser aus Stahl mit 2 Messern. 9) Portemonnaie mit 7 Abteilungen aus englischem Leder mit mechanischem Schloß, welches enthält ein Kautastikul-Stempel mit Vor- und Familien-Namen des Bestellers oder eine elektrische Taschenlampe mit wunderbarem Licht. 10) Ein Platon Stempelfarbe, reicht für 6 Monate. 11) Taschen-Schutzfütteral für Uhren, schützt die Uhr vor Stößen und Fallen. — Eben solche Uhr mit allen Zugaben, vergolbet 1 Rbl. 50 Kop. teurer. Die Uhren sind bis auf die Minute reguliert und garantiere ich für richtigen Gang 6 Jahre. Die ganze Garnitur versende ich sofort gegen Nachnahme ohne Anzahlung

für 11 Rbl. 75 Kop. mit Übersendung.

Anmerkung: Nach dem asiatischen Rußland und Sibirien berechne 45 Kop. mehr für Übersendung. Bestellungen werden nur erledigt bei 1 Rbl. Vorauszahlung; letztere kann auch in Briefmarken eingekandt werden.

Bestellungen sind zu richten an:

A. Waizze

Odesa, Große-Arnautskaja Straße Nr. 93.

Eine Garnitur von 11 wertvollen Gegenständen nur 11 R. 75 S. mit Übersendung.

3 Ärzte
Propette frei.
Bilz
Naturheilanstalt I. Ranges
Dresden Radebeul.
Gute Heilerfolge.

Behandlung von Frauenleiden, Thure Brandt-Massage. Entfettungs-kuren. Vorzügl. Verpflegung. Herrl. gesunde Lage im sog. schön. Nizza. Aller Komfort. Electr. Licht. Zentralheiz. Auch f. Erholung bedürft. D. ganze Jahr geöffnet. Naeh d. nah. Residenz Dresden u. ihr. viel. Kunstgenüssen alle 8 Min. Fahrgelegenh. Bilz Naturheilbuch. 1 Million Expl. verkauft. Taufende verdanken d. Buche ihre Genesung.

Zur Anfertigung von **Geschäftsbüchern** aller Art u. nach jeglichem Schema, selbst mit den compliciertesten Linaturen u. Druck empfiehlt sich u. bittet um frühzeitige Bestellung

August Inra, Riga

Prämiiert: Moskau 1865, Riga 1871, Wien 1873, Mitau 1875, Schanlen 1876, Philadelphia 1876, Paris 1878, Masan 1882, Chicago 1893, Nishni-Nowgorod 1896 (Goldene Medaille) IV Baltische landwirtschaftliche Central-Ausstellung 1899, Riga 1901 Grand prix.

Bestes Magazin

F. Sorokin

in Saratow,

Theaterplatz, Haus der Russischen Handels-Industrie-Bank.

Reichste und mannigfaltigste Auswahl in fertigen Kleidern:

Herren-, Damen-, Kinder- und Uniformkleider für Schüler.

Annahme von Bestellungen auf Herren-, Damen- und Uniformkleider aller Refforts aus gedie- genem Material der besten russischen und ausländischen Fabriken.

Eleganter Schnitt. * Vortreffliche Arbeit. * Volle Garantie.

überaus wichtig für die Herren Landwirte, welche in der Nähe keine erfahrenen Maschinen- und mechanischen Werkstätten haben, sind die

Separatoren

neuen einfachen, dauerhaften (ohne alte Einfache) für hauswirtschaftlichen Betrieb. Textils Parent der Fabriken

Heinrich Lanz

Leistungsfähigkeit 7—9 Wedro Milch pro Stunde.

Preise 55 und 60 Rbl. Wiederverkaufern Rabatt.

Separatoren

für Großbetrieb für große Leistungen.

Heinrich Lanz

Fabrik-Niederlage in Koston a/D.

Modenjournal und Musterstücke Magazin **E. A. Ehrlich**

Saratow, Deutsche Straße, № 29. Stets in großer Auswahl Modenjournal in deutscher u. russischer Sprache wie alle mögliche fertige Musterstücke in natürlicher Größe Katalog auf Wunsch gratis.

Magazin Niederlage **Iwan Dawydow**

Saratow, Moskauer Straße, unter dem Bezirksgericht. (Speziell) Farben, Lacke, Firnisse, alle möglichen Pinsel und alles Zubehör für Anstreicher. Preisurante und Auskünfte unentgeltlich. Die Preise sind für alle Waren außer Konkurrenz.

Redakteur S. Kruschinski.